

Forschungsbericht No. 15

Antisemitismus bei Jugendlichen und Heranwachsenden in Deutschland: Zur Bedeutung von Migrationshintergrund und Religion

*Ergebnisse der repräsentativen MOTRA-Befragung
„Junge Menschen in Deutschland, 2022“ (JuMiD)*

Jannik M.K. Fischer, Peter Wetzels, Katrin Brettfeld und Diego Farren





Universität Hamburg

DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

FAKULTÄT
FÜR RECHTSWISSENSCHAFT

”

JuMiD
Junge Menschen in Deutschland

motra
Monitoringssystem und
Transferplattform Radikalisierung

Gefördert durch:



Hamburg, August 2024

© 2024 by the authors. All rights reserved

Universität Hamburg
Fakultät für Rechtswissenschaft

Institut für Kriminologie
Rothenbaumchaussee 33
20148 Hamburg



Photo by UHH/RRZ/Mentz

<http://doi.org/10.25592/uhhfdm.14825>

Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG	1
2	THEORETISCHER UND EMPIRISCHER HINTERGRUND	3
2.1	STAND DER FORSCHUNG: VERBREITUNG ANTISEMITISCHER EINSTELLUNGEN IN DEUTSCHLAND UND DIE BEDEUTUNG VON MIGRATION UND RELIGION	5
2.2	ANTISEMITISCHE EINSTELLUNGEN BEI JUGENDLICHEN UND HERANWACHSENDEN.....	7
3	FORSCHUNGSLEITENDE FRAGESTELLUNGEN	8
4	DATENGRUNDLAGE UND METHODE	10
4.1	STICHPROBENBESCHREIBUNG	10
4.2	OPERATIONALISIERUNG UND MESSUNG DER ZENTRALEN KONSTRUKTE	11
5	ERGEBNISSE	11
5.1	UNI- UND BIVARIATE DESKRIPTIVE ANALYSEN	11
5.2	MULTIVARIATE ANALYSEN: DISKRIMINIERUNG, KOLLEKTIVE MARGINALISIERUNG, VERSCHWÖRUNGSGLAUBE UND ANTISEMITISCHE EINSTELLUNGEN	19
5.3	WEITERFÜHRENDE ANALYSEN DER EFFEKTE DER MIGRATIONSGENERATION UND DER RELIGIONSZUGEHÖRIGKEIT AUF ANTISEMITISCHE EINSTELLUNGEN	22
6	ZUSAMMENFASSUNG UND DISKUSSION	25
	LITERATUR	31
	SUMMARY IN ENGLISH	39

Antisemitismus bei Jugendlichen und Heranwachsenden in Deutschland: Zur Bedeutung von Migrationshintergrund und Religion

Jannik M.K. Fischer, Peter Wetzels, Katrin Brettfeld & Diego Farren

Abstract:

In dem vorliegenden Forschungsbericht werden Ergebnisse einer im Frühsommer 2022 durchgeführten Onlinebefragung einer für die Bevölkerung in Deutschland insgesamt repräsentativen Einwohnermeldeamtsstichprobe von n=3 270 Jugendlichen und Heranwachsenden vorgestellt. Im Mittelpunkt der Analysen stehen die Verbreitung antisemitischer Vorurteile bei jungen Menschen, deren soziale Verteilung sowie dafür relevante Einflussfaktoren. Die Ergebnisse zeigen, dass insgesamt 2.1% der Jugendlichen und Heranwachsenden offen für antisemitische Ressentiments sind. Weitere 2.0% lassen eindeutige, hoch ausgeprägte antisemitische Einstellungen erkennen. Damit sind die Prävalenzraten antisemitischer Einstellungen bei jungen Menschen etwa halb so hoch wie die mit gleichartigen Messinstrumenten im gleichen Jahr in einer repräsentativen Befragung von Erwachsenen festgestellten Raten. Es sind aber erhebliche Differenzen der Prävalenzraten antisemitischer Einstellungen zwischen Teilgruppen der jungen Menschen zu erkennen. Jugendliche und Heranwachsende mit einem Migrationshintergrund weisen signifikant erhöhte Raten antisemitischer Einstellungen auf. Besonders hoch sind diese Raten antisemitischer Vorurteile bei jungen Muslim:innen. Aber auch dort stellen antisemitische eingestellte Jugendliche und Heranwachsende nicht die Mehrheit.

Multivariate Analysen zeigen weiter, dass die hohe Verbreitung antisemitischer Ressentiments bei jungen Muslim:innen nicht durch deren vermehrte individuellen Diskriminierungserlebnisse oder die bei ihnen weit verbreitete Wahrnehmung einer kollektiven Marginalisierung ihrer Eigengruppe erklärt werden kann. Wichtige Einflussfaktoren sind hingegen, neben einer geringen Bildung, die Neigung zum Verschwörungsglauben sowie eine rigide, fundamentalistische Religionsauffassung. Besonders auffallend und für die Praxis relevant ist die erkennbare starke Überrepräsentation von Muslim:innen der ersten Migrantengeneration unter den jungen Menschen mit antisemitischen Einstellungen. Insoweit ist für die Antisemitismusprävention festzustellen, dass ein großer Anteil ihrer Zielgruppe aus jungen Migrant:innen der ersten Migrant:innengeneration besteht, darunter in hohem Maße vor allem junge Muslim:innen, für die geeignete Angebote geschaffen werden sollten.

1 Einleitung

Die Erscheinungsformen und die Verbreitung des Antisemitismus in Deutschland, sowohl die Verbreitung antisemitischer Straftaten und Übergriffe als auch antisemitische Einstellungen und Vorurteile in ihren diversen Varianten, werden schon seit vielen Jahren sowohl in der sozialwissenschaftlichen und kriminologischen Forschung als auch in der Praxis von Prävention und Beratung, in der politischen Bildung und in der Politik sowie nicht zuletzt auch seitens der Strafverfolgung und Justiz thematisiert (vgl. Bergmann & Erb 1991; Bergmann 2010; Beyer 2015; Decker et al. 2018; Schäfer 2022; Liebig 2023; Würdemann 2024). Seit Beginn der Corona-Pandemie ist diese Thematik, nicht zuletzt auch im Gefolge weiterer nationaler sowie internationaler Krisen und politischer Entwicklungen, ganz besonders in den Fokus sowohl der öffentlichen Wahrnehmung und Debatten als auch der sozialwissenschaftlichen Forschung gerückt (vgl. Potter & Lauer 2023 m.w.Nachw.; Liebig 2023; Kemmesies et al. 2024).

Antisemitismus wird in jüngerer Zeit vermehrt auch im Zusammenhang mit den Themen Flucht und Migration behandelt (Arnold & König 2016; Arnold 2019; Arnold & Kiefer 2024). Neben dem in Deutschland als Erbe der NS-Zeit historisch verankerten völkisch-nationalistischen Antisemitismus der Deutschen steht zunehmend auch ein migrantisch-muslimisch geprägter Antisemitismus im Zentrum des öffentlichen Interesses (Bauer 2018; Küntzel 2019; Becker 2020; Öztürk & Pickel 2022; Öztürk et al. 2024). Dies wurde unter anderem verbunden mit der polemischen, vereinfachend externalisierenden These eines vermeintlich „importierten Antisemitismus“ (vgl. Arnold & Kiefer 2024, S. 26), was auch im Kontext von Schuldabwehrtendenzen als Verweise auf den „Antisemitismus der anderen“ kritisch gesehen wurde (Öztürk & Pickel 2022).

Nachdem es im Gefolge des terroristischen Angriffs der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023 zu öffentlichen Sympathiebekundungen für die dabei verübten Gräueltaten kam, unter anderem durch Hamas-Sympathisant:innen in Berlin-Neukölln, verschärfen sich die Polarisierungen und die Vehemenz dieser Debatten deutlich (rbb24 2023; Friedmann 2024; Wolffsohn 2023). Der danach weiter eskalierende Gaza-Krieg zwischen Israel und der Hamas sorgte auch in Deutschland für eine angespannte Lage, die u.a. mit massiven Protesten, Anstiegen registrierter antisemitischer Vorfälle, Zunahmen antisemitischer Einstellungen aber auch einer Zunahme von Muslimfeindlichkeit und darauf bezogenen intensiven Kontroversen einher ging (vgl. Kemmesies et al. 2024; Kraushaar 2024, S. 179 ff.; Wetzels 2024).

In dieser gesellschaftlichen Situation wurde unter anderem gefordert, „*die dürftige Studienlage zu Antisemitismus unter Muslim:innen und Nicht-Muslim:innen zu verbessern [...], um Lösungen zu bauen, welche die tatsächlichen Probleme angehen*“ (Sahebi 2024, S. 252). Es gelte den verschiedenen Ausprägungen und Hintergründen des Antisemitismus dort zu begegnen, wo sie sich tatsächlich zeigen und entwickeln, unabhängig davon, ob diese sich aus Ausgrenzungserfahrungen, migrantischen Sozialisationskontexten, religiösen Überzeugungen, völkisch-nationalistischen oder aber antizionistisch-postkolonialen Ideologien speisen (Peyman Engel 2024).

Abseits dessen, dass direkt von solchen Ressentiments betroffene Jüd:innen einen Anspruch darauf haben, dass Antisemitismus korrekt sozial verortet wird, um daran anknüpfend gezielte Gegenmaßnahmen treffen zu können, würde eine differenziertere Analyse der sozialen Verteilung sowie der Hintergründe antisemitischer Einstellungen und Vorurteile auch den vielen friedlich in Deutschland lebenden Muslim:innen helfen, pauschalen Vorverurteilungen wegen eines muslimischen Antisemitismus in Deutschland entgegentreten zu können (vgl. Wetzels & Fischer 2024; so auch Arnold & Kiefer 2024, S. 30). Darüber hinaus ist es auch für die Ausgestaltung von Antisemitismusprävention wesentlich, genauere Informationen darüber zu erhalten, welche Zielgruppen in dieser Hinsicht besonders häufig antisemitische Ressentiments entwickeln und welche Faktoren dies begünstigen, um dem angemessen entgegentreten und gezielte Maßnahmen entwickeln und auch anwenden zu können. Peyman Engel zitierte dazu jüngst mit Blick auf zu beachtende Binnendifferenzen der Verbreitung und der Hintergründe des Antisemitismus bei Migrant:innen und insbesondere innerhalb der Gruppe der Muslim:innen insoweit den Präsidenten des Zentralrats der Juden in Deutschland mit folgender Feststellung: „*Nicht alle gesellschaftlichen Konflikte, die durch Migration erzeugt werden, haben etwas mit Diskriminierung oder Rassismus zu tun. Sie zu verleugnen, wäre der*

wahre Affront auch gegenüber dem Großteil der friedlichen in Deutschland lebenden Muslime.“ (Peyman Engel 2024, S. 11).

Zur Verbreitung von Antisemitismus unter in Deutschland lebenden erwachsenen Migrant:innen, darunter auch Muslim:innen, liegen mittlerweile einige größere empirische Studien vor, die bedeutsame diesbezügliche Lücken der Forschung gefüllt haben (vgl. Arnold & Kiefer 2024; Fischer & Wetzels 2023, 2024; Hinz, Marczuk & Multrus 2024). Hinsichtlich junger Migrant:innen und/oder Muslim:innen ist der Forschungsstand allerdings weniger entwickelt. Für diese liegen kaum aktuelle verallgemeinerbare Befunde empirischer Forschung vor, obwohl es gerade junge Menschen sind, die in öffentlichen Debatten besonders häufig mit einem migrantisch-muslimisch geprägten „neuen Antisemitismus“ in Verbindung gebracht werden (Höfl 2020; Schubert 2023; Arnold & Kiefer 2024). Erkenntnisse zur Verbreitung antisemitischer Ressentiments unter Studierenden und deren Zusammenhänge mit Religionszugehörigkeit haben insoweit in jüngster Zeit zum Teil Erstaunen hervorgerufen und große Aufmerksamkeit sowohl in der Wissenschaft aber auch in der Politik, in den Medien sowie in der allgemeinen Öffentlichkeit erhalten (vgl. Hinz et al. 2024).

Das Forschungsprojekt „Junge Menschen in Deutschland“, über dessen Ergebnisse im Folgenden berichtet wird, verfolgt unter anderem auch das Anliegen, einen Beitrag zur Ausfüllung dieser speziellen Forschungslücke zu leisten. Ziel ist es diesbezüglich, auf repräsentativer Datenbasis Erkenntnisse über Ausmaß und soziale Verteilung antisemitischer Einstellungen unter jungen Menschen in Deutschland zu gewinnen und dabei auch die Situation unter jungen Migrant:innen und Muslim:innen genauer in den Blick zu nehmen. Ferner sollen individuelle Einflussfaktoren und soziale Hintergründe für antisemitische Ressentiments untersucht werden, darunter unter anderem auch kollektive Marginalisierungs- und individuelle Ausgrenzungserlebnisse, die Ausprägung von Verschwörungsglauben sowie die Bedeutung von Religion und Religiosität (vgl. zu weiteren Einzelheiten der Anlage und der Ziele der JuMiD Studie: Farren et al. 2022, 2023).

2 Theoretischer und empirischer Hintergrund

Unter dem Begriff der antisemitischen Einstellungen werden im Folgenden pauschal abwertende und feindselige Haltungen verstanden, die sich gegen jüdische Menschen insgesamt und deren Gemeinden, Institutionen und wichtige Akteure richten (IHRA 2016). Antisemitismus wird insoweit als soziales Vorurteil konzeptualisiert, eine spezifische Form der Intoleranz, die auch einen wichtigen Teilaspekt des multidimensionalen Syndroms der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit darstellt (Mokros & Zick 2023).

Hinz, Marczuk und Multrus (2024, S. 5) unterscheiden, anknüpfend an Rensmann (2017) und Sharansky (2004), zwei Formen von Antisemitismus: den allgemeinen Antisemitismus mit pauschalisierenden Ressentiments gegen als jüdisch eingeordnete und so wahrgenommene Personen einerseits und den israelbezogenen Antisemitismus, der sich gegen Israel als „Staat der Juden“ richtet.

Eine Besonderheit des allgemeinen Antisemitismus - der auch als klassischer oder tradierter Antisemitismus bezeichnet wird - besteht darin, dass ihm neben abwertenden Ungleichwertigkeitsideologien im Sinne von pauschalisierenden, personenbezogenen Minderwertigkeits- und Unwertzuschreibungen zusätzlich auch ein Stereotyp von „den Juden“ als einer Gruppe besonders mächtiger und zugleich hinterhältiger Feinde inne-

wohnt (vgl. Imhoff 2020). Diesem folgend wird Jüd:innen - häufig eingebettet in einen jahrhundertealten antijudäischen Mystizismus - eine übermäßige Macht zugeschrieben, die sie angeblich nutzen, um das Weltgeschehen aus dem Verborgenen zu ihrem Vorteil zu beeinflussen und andere zu schädigen (Blume 2019; Bernstein 2021). So werden Jüd:innen u.a. in der Neuen Rechten weniger als greifbare Konkurrenten um Raum und Ressourcen angesehen, wie das in Bezug auf Geflüchtete oder Muslim:innen der Fall ist. Sie gelten vielmehr als die wahren „Schuldigen“, die hinter Globalisierung und unerwünschter Liberalisierung sowie sozialen Krisen und Problemen stecken. Beispielsweise Migration und damit verbundene soziale „Probleme“ werden insoweit nur als Symptome des Agierens von bösen Mächten im Hintergrund angesehen, darunter vor allem auch vermeintlich übermächtiger jüdischer Gruppierungen und Personen (Weiß 2018; Zarbock et al. 2023). Es sind genau diese Vorstellungen von verborgener Macht und großem Einfluss der Juden, die den Antisemitismus von der primären Verächtlichmachung und Intoleranz in den Ressentiments gegenüber anderen Fremdgruppen unterscheidet (Imhoff 2020).

Solche tradierten antisemitischen Vorurteile finden sich in zahlreichen Verschwörungsnarrativen, die das Stereotyp von „den Juden“ teils offen und teils verborgen, z.B. auch in Symbolen, Bildern und Erzählungen, aufgreifen (Brumlik 2020; Damm 2023; Pickel et al. 2023; Öztürk et al. 2024). Derartige mit antisemitischen Aussagen, Figuren und Symbolen gefüllte westliche Verschwörungsnarrative fanden historisch im 20. Jahrhundert über islamistische Vordenker auch Einzug in den islamischen Kulturraum, wo sie sich zu einer wichtigen Säule des modernen Antisemitismus unter Muslim:innen entwickelt haben (vgl. Abdel-Samad 2014; Jikeli 2018; Becker 2020; Klevesath 2022).

Aktuell ist Antisemitismus in Deutschland, abseits seiner tradierten Varianten, auch in indirekten, uneindeutigen Ausdrucksformen zu finden (Arnold 2019; Würdemann 2024). Dazu gehört vor allem auch der israelbezogene Antisemitismus, dessen zentrales Element die Negation des Existenzrecht eines jüdischen Staates ist, d.h. des Staates Israel als sicherer Lebens- und Zufluchtsort für die Jüd:innen in der Welt (Würdemann 2024). Unter dem Deckmantel einer Kritik am Staat Israel, bzw. der Politik der Repräsentant:innen dieses Staates, werden auch pauschalisierende Vorurteile gegenüber Jüd:innen als homogene konstruierte Gesamtgruppe transportiert. Dieser Umstand der vielfach beobachtbaren Verquickung sachbezogener Kritik an politischen Maßnahmen von Entscheidungsträgern mit pauschalisierenden negativen Zuschreibungen auf die Gesamtheit „der Juden“ erschwert politische Debatten und vor allem auch Kritik an der israelischen Regierung und diesbezügliche kontroverse Debatten sehr (Bernstein 2021; Würdemann 2024). Es entstehen hier auch irritierende Allianzen. So kommt es beispielsweise in anti-imperialistischen, postkolonialen eher linken Diskursen immer wieder auch zu Brückenschlägen zwischen islamistischen und politisch links verorteten Akteur:innen (Meiering & Foroutan 2020; Elbe 2024; Kraushaar 2024, S. 119; Riebe 2023), die sich ansonsten klar voneinander abgrenzen würden (Peymann Engel 2024, S. 169).

Eine weitere wichtige Variante des Antisemitismus ist der sogenannte Schuldabwehrantisemitismus, der auch als sekundärer Antisemitismus bezeichnet wird (Kraushaar 2024, S. 186). In seinem Zentrum steht eine Täter-Opfer-Umkehr in Bezug auf die Verbrechen der NS-Zeit. Die Shoah wird als selbstverschuldet dargestellt bzw. bagatellisiert, z.B. indem heutige Vorkommnisse unreflektiert damit gleichgestellt werden. Diese Form des Antisemitismus versucht zudem zusätzlich auch, die heutige Erinnerungskultur an die NS-

Zeit und den Holocaust als vermeintliches Machtinstrument ‚manipulativer Eliten‘ zu diskreditieren (Benz 2016; Öztürk & Pickel 2022).

2.1 Stand der Forschung: Verbreitung antisemitischer Einstellungen in Deutschland und die Bedeutung von Migration und Religion

Der klassische bzw. tradierte Antisemitismus wird in der soziologischen und kriminologischen Forschung schon seit vielen Jahren thematisiert. Unter anderem werden die Verbreitung und die Trends tradierter antisemitischer Einstellungen bereits seit 2002 über wiederholte bevölkerungsrepräsentative Studien analysiert, wie etwa in den Studien zu gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und Rechtsextremismus (vgl. Heitmeyer 2003).

Diese Forschungstradition wird bis heute durch die Bielefelder Mitte-Studie sowie die Leipziger Autoritarismus-Studie fortgeführt. Diese beiden Forschungsprojekte kamen allerdings zuletzt zu gegenläufigen Befunden in Bezug auf das Ausmaß der Verbreitung antisemitischer Einstellungen. Die Leipziger Autoritarismus-Studie verzeichnete 2022 rückläufige Zahlen und schätzte die Prävalenzrate für manifeste antisemitische Einstellungen in der Bevölkerung mit 3.3 %. Das bedeutet einen Rückgang im Vergleich zu früheren Erhebungen aus den Jahren 2018 (4.4 %) und 2020 (3.6 %) (Decker et al. 2022). Die Bielefelder Mitte-Studie verzeichnete hingegen einen deutlichen Anstieg manifest antisemitischer Einstellungen von 1.7 % (2020/21) auf 5.7 % (2022/23), was den bisherigen Höchststand in dieser Trendstudie markierte (Zick & Mokros 2023).

Die seit 2021 jährlich stattfindenden bundesweit repräsentativen MiD-Studien (vgl. dazu Brettfeld et al. 2023) , die anders als die Bielefelder und die Leipziger Studien auch große repräsentative Teilstichproben von Migrant:innen und Muslim:innen enthalten, stellten eine leicht zunehmende Prävalenzraten klar antisemitisch eingestellter Personen von 3.5 % (2021) über 4.0 % (2022) auf 4.1 % (2023) in der erwachsenen Wohnbevölkerung fest, die primär auf deutlich steigende Raten innerhalb der Teilgruppe der Muslim:innen zurückzuführen war (Fischer & Wetzels 2024).

Seit dem 7. Oktober konnten zudem in der Studie „Menschen in Deutschland: International“ (MiDInt) über die Befragung von Online-Access-Samples deutliche kurzfristige Anstiege tradierter Formen antisemitischer Einstellungen verzeichnet werden (vgl. Kemmesies et al. 2024; Wetzels 2024).

Solche teilweise gegenläufige Trends und Differenzen der ermittelten Prävalenzraten sind höchstwahrscheinlich auch auf unterschiedliche Erhebungsmethoden und Stichprobendesigns sowie Periodeneffekte der jeweiligen Feldphasen zurückzuführen (Reuband 2023). Andererseits liegen die Schätzungen des Umfangs manifester, d.h. hoch ausgeprägter, tradierter Formen antisemitischer Einstellungen bei diesen Studien in Bezug auf die erwachsene Gesamtbevölkerung in der jüngsten Zeit auf einem recht ähnlichen Niveau.

Unterschiede der Verbreitung von Antisemitismus zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Teilgruppen zeigen sowohl Untersuchungen aus Deutschland als auch Studien aus anderen westlich geprägten Ländern. Danach geht ein Migrationshintergrund zumeist mit erhöhten Raten antisemitischer Vorurteile einher, wobei die Raten höher ausfallen, wenn auch eine muslimische Religionszugehörigkeit vorliegt (Koopmans 2014; Friedrichs & Storz 2022; Öztürk & Pickel 2022; Öztürk et al. 2024; El-Menouar & Vopel 2023; Fischer & Wetzels, 2023, 2024; Hirndorf 2023; Storz & Friedrichs 2023; Jikeli 2024; Hinz et al. 2024).

Allerdings finden sich in den vorliegenden Studien immer auch deutliche Binnendifferenzen der Prävalenzraten antisemitischer Einstellungen in den jeweiligen Teilgruppen, so auch innerhalb der Gruppe der Muslim:innen. Insoweit ist eine pauschale Feststellung dahingehend, dass eine muslimische Religionszugehörigkeit generell mit einem vermehrten Antisemitismus verbunden sei empirisch nicht haltbar (vgl. Öztürk et al. 2024; Fischer & Wetzels 2023, 2024; Arnold & Kiefer 2024). Es lassen sich sowohl herkunfts- als auch religionsbezogene Einflussfaktoren für antisemitische Einstellungen unter Muslim:innen erkennen (Öztürk & Pickel 2022; Öztürk et al. 2023; Hinz et al. 2024). So sind unter gering religiösen Muslim:innen antisemitische Einstellungen nicht stärker verbreitet als in der autochthonen Allgemeinbevölkerung (El-Menouar & Vopel 2023; Fischer & Wetzels 2023, 2024). Unterschiedliche Kontexte im Hinblick auf die jeweiligen Herkunftsländer können allerdings auch bei eher säkularen Muslim:innen die Prävalenzraten antisemitischer Einstellungen beeinflussen (Storz & Friedrichs 2023). Gleiches gilt für aktuelle politische Geschehnisse auf internationaler Ebene. So konnte beispielsweise in einer quasiexperimentellen Untersuchung gezeigt werden, dass antisemitische Einstellungen in Deutschland in Reaktion auf die Eskalation des Konflikts zwischen Israel und der Hamas im Mai 2021 zugenommen haben - dies gilt insbesondere auch für Muslim:innen (Richter et al. 2022).

Bei religiösen Muslim:innen spielt ferner die Auslegung der eigenen Religion und die Ausprägung ihrer individuellen Religiosität eine wichtige Rolle. So geht eine fundamentalistisch geprägte religiöse Orientierung mit deutlich erhöhten Raten antisemitischer Einstellungen einher (Öztürk & Pickel 2022; Fischer & Wetzels 2023, 2024; Hinz et al. 2024). Des Weiteren steht bei erwachsenen Muslim:innen in Deutschland die kollektive Religionspraxis, hier die Frequenz des Besuchs einer Moschee oder eines Gebetshauses, in Zusammenhang mit einem höheren Ausmaß antisemitischer Einstellungen (Fischer & Wetzels 2024).

Abseits der Religionszugehörigkeit und der religiösen Rigidität gibt es Hinweise darauf, dass auch die individuelle Migrationsgeschichte einen relevanten Einfluss auf die Auftretenswahrscheinlichkeit antisemitischer Einstellungen bei Migrant:innen hat. Angehörige der zweiten Migrationsgeneration weisen seltener jüdenfeindliche Ressentiments auf als Angehörige der ersten Generation, die selbst nach Deutschland zugewandert sind (Friedrichs & Storz 2022; El-Menouar & Vopel 2023).

Ein weiterer relevanter Einflussfaktor für antisemitische Einstellungen, neben Migrationshintergrund und Religion, ist nach zahlreichen Befunden internationaler Studien das Vorliegen einer Verschwörungsmentalität (vgl. Allington et al. 2023; Bertlich et al. 2024). Das Ausmaß von Verschwörungsglaube zeigte in den dazu verfügbaren deutschen Studien sowohl bei muslimischen und nichtmuslimischen Migrant:innen als auch bei Personen ohne Migrationshintergrund erhebliche Effekte auf das Ausmaß antisemitischer Einstellungen (vgl. Fischer & Wetzels 2023, 2024; Hinz et al. 2024).

Verschiedene Studien deuten außerdem darauf hin, dass sowohl der Schuldabwehr- als auch der israelbezogene Antisemitismus in der deutschen Gesellschaft insgesamt eine höhere Verbreitung hat als tradierte Formen antisemitischer Einstellungen (Kiess et al. 2020). Besonders hohe Raten eines israelbezogenen Antisemitismus zeigen sich bei Muslim:innen (El-Menouar & Vopel 2023; Fischer & Wetzels 2023; Allington et al. 2023), während der Schuldabwehrantisemitismus in Deutschland häufiger in der autochthonen Wohnbevölkerung vorzufinden ist (Öztürk & Pickel 2022).

2.2 Antisemitische Einstellungen bei Jugendlichen und Heranwachsenden

Zur Verbreitung antisemitischer Einstellungen unter jungen Menschen insgesamt und den dafür relevanten Einflussfaktoren sind die Befunde der für Deutschland verfügbaren repräsentativen Studien nur begrenzt aussagefähig und vergleichbar. Dies gilt in besonderem Maße für Erkenntnisse zu jungen Migrant:innen in dieser Hinsicht, die noch weniger verfügbar sind.

Die für junge Menschen in verschiedenen Studien festgestellten Prävalenzraten unterscheiden sich zudem zum Teil sehr deutlich. In der Bielefelder Mitte-Studie zeigte etwa die Gruppe der jungen Erwachsenen (18 bis 34 Jahre) im Altersgruppenvergleich die höchste Zustimmungsraten zu tradiertem Antisemitismus (Zick & Mokros 2023), während in der Leipziger Autoritarismus-Studie die 16 bis 30 Jahre alten Befragten niedrigere Zustimmungsraten zu tradiertem Antisemitismus aufwiesen als die Kohorte der über 60-Jährigen (Decker et al. 2022). Im SVR Integrationsbarometer 2020 war die Zustimmung zu Antisemitismus unter jüngeren Befragten (14 bis 34 Jahre) am niedrigsten - und zwar sowohl zum tradierten als auch zum israelbezogenen und dem Schuldabwehrantisemitismus (Friedrichs & Storz 2022). Befunde der MEMO-Jugendstudie 2023 deuten ebenfalls darauf hin, dass Antisemitismus - wie auch andere Formen der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit - unter jungen Menschen im Alter von 16 bis 25 Jahren weniger verbreitet ist als in der erwachsenen Wohnbevölkerung (Papendick et al. 2023).

Die Ergebnisse des Religionsmonitors 2023 weisen ferner auf mögliche altersspezifische Verschiebungen der Formen von Antisemitismus hin. So waren bei jungen Menschen im Alter zwischen 16 bis 24 Jahren zwar niedrigere Raten des tradierten Antisemitismus zu finden als bei älteren Befragten. Die Jüngeren zeigten aber nach diesen Ergebnissen in erhöhtem Maße israelbezogenen Antisemitismus (El-Menouar & Vopel, 2023). Eine besondere Relevanz von israelbezogenem und Schuldabwehrantisemitismus bei Jüngeren zeigte auch eine Online-Befragung von Kart und Zimmer (2023), die sich mit verschiedenen Spielarten antisemitischer Einstellungen bei 16- bis 27-Jährigen befasst haben. Die Studierendenbefragung von Hinz und anderen (2024, S. 23) hingegen fand keine Differenzen der Prävalenzraten zwischen klassischem und israelbezogenem Antisemitismus bei Studierenden.

In der fünften Welle des Niedersachsensurveys, einer repräsentativen Dunkelfeldbefragung von Neuntklässler:innen in Niedersachsen, zeigten sich im Jahr 2022 ebenfalls keine nennenswerten Differenzen der Zustimmungsraten zwischen tradiertem und israelbezogenem Antisemitismus. Im Zeitverlauf war hier für die Zeit seit 2017 ein relativ stabiles Niveau antisemitischer Einstellungen zu erkennen (Dreißigacker et al. 2023).

Hinsichtlich möglicher Einflüsse von Religion und Religiosität auf Antisemitismus verglichen Baier, Krieg und Kliem (2021) Ergebnisse des Niedersachsensurvey aus den Jahren 2017 und 2019 mit denen einer Schülerbefragung aus dem Jahr 2017 in der Schweiz (Manzoni et al. 2019). In beiden Ländern zeigte sich, dass junge Muslim:innen häufiger antisemitisch eingestellt sind als junge Menschen mit anderen Religionszugehörigkeiten oder Konfessionslose. Weiter stand der Grad der Religiosität bei jungen Muslim:innen im Zusammenhang mit antisemitischen Einstellungen (Baier, Krieg und Kliem 2021).

Insgesamt führt die Sichtung des Forschungsstandes zu dem Ergebnis, dass die Erforschung antisemitischer Einstellungen bei jungen Menschen in Deutschland nicht so

umfassend erfolgt ist, wie das bei Erwachsenen der Fall ist. Informationen über etwaige Altersspezifika des Antisemitismus bei jungen Menschen und mögliche Zusammenhänge mit Religion und Migration sind in Bezug auf die jüngere Zeit nur sehr begrenzt auf repräsentativer Basis verfügbar. Dabei besteht in der Praxis durchaus Bedarf an genaueren Informationen zu Antisemitismus speziell bei jungen Menschen, da dies gerade in dieser Altersphase ein wichtiges Thema darstellt. Darauf haben verschiedene Studien und Berichte aus dem Bereich der Jugendarbeit, der Schulpädagogik sowie dem Jugendstrafvollzug mehrfach hingewiesen (vgl. u. a. Bernstein 2020; Chernivsky & Lorenz 2020; Stelly et al. 2022; Giesel & Meyer 2023).

3 Forschungsleitende Fragestellungen

Anknüpfend an den für Deutschland vorliegenden Forschungsstand und dort erkennbare Lücken wird in der vorliegenden Studie die Frage verfolgt, wie verbreitet tradierte antisemitische Ressentiments unter Jugendlichen und Heranwachsenden in Deutschland im Alter zwischen 16 und 21 Jahren sind. Weiter wird analysiert, inwieweit Unterschiede der Verbreitung antisemitischer Einstellungen zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Teilgruppen junger Menschen zu erkennen sind, insbesondere mit Blick auf Migrationshintergrund und Religion, und welche Faktoren dies ggfs. erklären können.

Die verfügbaren Forschungsarbeiten geben Anlass zu der Annahme, dass antisemitische Ressentiments vermehrt bei Personen mit Migrationshintergrund und bei Personen mit muslimischer Religionszugehörigkeit vorzufinden sind (u. a. Schröder 2020; Baier et al. 2021; Öztürk & Pickel 2022; Kart & Zimmer 2023; Fischer & Wetzels 2023, 2024). Als dafür relevante Einflussfaktoren werden unter anderem individuelle Diskriminierungserfahrungen und kollektive soziale Marginalisierungswahrnehmungen in Bezug auf die Eigengruppe diskutiert (Fischer & Wetzels 2023, 2024; Arnold & Kiefer 2024; Öztürk et al. 2023). Verschiedene Studien zeigen, dass gerade junge Menschen mit einem Migrationshintergrund in Deutschland deutlich häufiger auch ganz persönlich als direkt Betroffene Erfahrungen mit Diskriminierung aufgrund ihrer Hautfarbe, ihres ethnischen Hintergrundes bzw. Nationalität sowie ihrer Religion machen als diejenigen ohne Migrationshintergrund (vgl. Wetzels et al. 2022b). Besonders betroffen sind sowohl bei Erwachsenen (Wetzels et al. 2022b) als auch bei jungen Menschen die in Deutschland lebenden Muslim:innen (Farren et al. 2023).

Jüngste Studien legen allerdings auch die Annahme nahe, dass Zusammenhänge zwischen persönlichen Diskriminierungserfahrungen und politischen Radikalisierungsprozessen zumindest in Teilen speziell bei Muslim:innen eher schwach ausgeprägt sind (Endtricht 2023; Uslucan et al. 2023). So konnte z.B. mit Blick auf Einstellungen zum politischen Islam Kanol (2024) auf Basis der Daten der ersten Welle der Studie „Menschen in Deutschland“ aus dem Jahr 2021 zeigen, dass multivariat die Ausprägung individueller Diskriminierungserlebnisse für die Erklärung islamistischer Einstellungen keinen statistisch signifikanten Beitrag leistet, wenn religiöse Haltungen und die Identifikation mit dem Herkunftsland in die Vorhersagemodelle einbezogen werden (s. Kanol 2024, Tabelle 1).

Demgegenüber konnte für kollektive Marginalisierungen, die sich nicht nur auf die Person selbst, sondern insgesamt auf die Eigengruppe beziehen, denen Personen sich zugehörig fühlen, mehrfach signifikante und teilweise auch recht starke Zusammenhänge mit extremismusaffinen Einstellungen sowie mit Vorurteilen oder Formen der Intoleranz gegenüber

Fremdgruppen gezeigt werden (Fischer et al. 2022; Fischer & Farren 2023; so auch Kanol 2024).

Marginalisierungswahrnehmungen dahingehend, dass der Islam bzw. Muslim:innen insgesamt durch „den Westen“ benachteiligt, ausgegrenzt und diskreditiert werden, werden von einer Mehrheit der in Deutschland lebenden Muslim:innen geteilt (Brettfeld & Wetzels 1997; Wetzels & Brettfeld 2023; Kanol 2024). Sie haben sich empirisch als relevanter Prädiktor für islamismusaffine Einstellungen bei Erwachsenen erwiesen (Wetzels & Brettfeld 2023; Kanol 2024). In Bezug auf antisemitische Einstellungen scheinen diese Zusammenhänge allerdings weniger ausgeprägt zu sein (Fischer & Wetzels 2023, 2024).

Bei jungen Menschen ist die Forschungslage zu solchen Fragen nach Differenzen der Verbreitung von Antisemitismus zwischen sozialen Teilgruppen und den dafür entscheidenden Einflussfaktoren noch dürftig. Kurtenbach et al. (2020) weisen jedoch, im Einklang mit Forschungen zu erwachsenen Personen in dieser Frage, darauf hin, dass Ausgrenzungs- und Diskriminierungserfahrungen Jugendliche empfänglicher für salafistische Narrative machen. So sind es gerade junge Menschen, bei denen die Wahrnehmung von Diskriminierung, sozialer Ausgrenzung und Teilhabedefiziten zu Entfremdungsprozessen führen kann, die die Empfänglichkeit für demokratieablehnende, autoritäre und menschenfeindliche Ideologien steigern (Uslucan et al. 2023). Gerade der Kontakt mit islam- oder muslimfeindlichen Vorurteilen kann zu Radikalisierungsspiralen führen und Vorurteile gegenüber Fremdgruppen verstärken und befördern (Öztürk et al. 2023; Uslucan et al. 2023; Öztürk et al. 2024).

Als eine relevante Größe im Zusammenhang mit antisemitischen Einstellungen hat sich in der Forschung das Vorliegen einer Verschwörungsmentalität erwiesen (Allington et al. 2023; Papendick et al. 2023; Bertlich et al. 2024; Fischer & Wetzels 2023, 2024). Diese steht zudem in engem Zusammenhang mit Gefühlen mangelnder politischer Teilhabe sowie mit geringer Bildung und sozioökonomischen Benachteiligungen (Imhoff et al. 2022). Des Weiteren zeigt sich, dass eine Verschwörungsmentalität bei Migrant:innen, Muslim:innen sowie politisch rechts orientierten Menschen vermehrt anzutreffen ist (Wetzels & Brettfeld 2022, 2023; Fischer & Wetzels 2023; Rothmund & Bojarskich 2024). Auch in dieser Hinsicht ist die Forschungslage hinsichtlich junger Menschen bislang allerdings noch recht begrenzt (Bertlich et al. 2024).

Im Folgenden wird zunächst die Prävalenz antisemitischer Einstellungen für die Population der 16- bis 21-jährigen jungen Menschen insgesamt untersucht. Weiter werden nach Religionszugehörigkeit und Migrationshintergrund unterscheidbare Teilgruppen junger Menschen auch gesondert und vergleichend in den Blick genommen. Dabei erfolgt auch die Untersuchung der Frage, in welchem Maße diese verschiedenen Teilgruppen junger Menschen durch individuelle Diskriminierungserfahrungen sowie subjektive kollektive Marginalisierungswahrnehmungen in Bezug auf die jeweilige Eigengruppe belastet sind. Zusätzlich wird ferner die Verbreitung der Neigung zum Verschwörungsglauben bei jungen Menschen in den Blick genommen.

In daran anschließend multivariaten Analysen wird die Frage verfolgt, inwieweit Unterschiede der Belastung durch Diskriminierungserfahrungen und kollektive Marginalisierungswahrnehmungen sowie Divergenzen der Neigung zum Verschwörungsglauben

Differenzen antisemitischer Einstellungen zwischen verschiedenen Teilgruppen junger Menschen zu erklären vermögen.

4 Datengrundlage und Methode

Die Untersuchung der genannten Forschungsfragen erfolgt auf Basis der Daten der ersten Welle der Trendstudie „Junge Menschen in Deutschland“ (JuMiD), die im Frühsommer 2022 als Teilprojekt des Forschungsverbundes „Monitoringsystem und Transferplattform Radikalisierung“ (MOTRA) durch das Institut für Kriminologie der Fakultät für Rechtswissenschaft der Universität Hamburg durchgeführt wurde (Farren et al. 2022).

Es handelt sich dabei um eine repräsentative Online-Befragung der deutschen Wohnbevölkerung im Alter zwischen 16 und 21 Jahren. Die Ziehung der Stichprobe erfolgte in Kooperation mit dem Feldforschungsinstitut Kantar (aktuell verian) als mehrstufige Zufallsziehung aus den Registern der Einwohnermeldeämter in deutschen Städten und Gemeinden.

Die thematischen Schwerpunkte der Studie liegen auf der Erfassung von Meinungen und Haltungen junger Menschen zu politischen und religiösen Themen, ihren Wahrnehmungen gesellschaftlicher Herausforderungen sowie ihren Bewertungen des darauf bezogenen Handelns politischer Akteure. Im Mittelpunkt steht das Ziel einer Analyse extremismusaffiner und intoleranter Einstellungen, ihrer Verbreitung und sozialen Verteilung sowie ihrer Hintergründe und Ursachen. In diesem Zusammenhang werden in der JuMiD-Studie unter anderem auch antisemitische, islamfeindliche und ausländerfeindliche Vorurteile erhoben.

4.1 Stichprobenbeschreibung

Insgesamt konnten im Jahr 2022 $N = 3\,590$ junge Menschen erreicht werden, von denen verwertbare Daten vorliegen. Im Vergleich zu methodisch ähnlichen Studien ist die Rücklaufquote für diese Umfrage mit 31.7 % als gut zu bezeichnen (für Details siehe Farren et al. 2022). Die Rohdaten wurden nach Geschlecht, Alter, Nationalität, Bundesland und politischer Gemeindegrößenklasse auf Basis der Informationen zur Grundgesamtheit der deutschen Wohnbevölkerung im Alter zwischen 16 und 21 Jahren in einem mehrstufigen Prozess gewichtet. Für die folgenden Analysen werden die gewichteten Daten verwendet.

Aufgrund der spezifischen hier verfolgten zentralen Fragstellungen wurden jene Fälle ausgeschlossen, die keine gültigen Angaben zu Religionszugehörigkeit, zum Migrationshintergrund, zur Migrantengeneration oder zu antisemitischen Einstellungen aufwiesen.

Aus der Teilgruppe der jungen Muslim:innen wurden Befragte ohne Migrationshintergrund nicht einbezogen, da diese sich aufgrund der geringen Fallzahl nicht als gesonderte Gruppe analysieren lassen. Ausgeschlossen wurden weiter Fälle von Befragten, die weder eine christliche noch eine islamische Religionszugehörigkeit, sondern eine andere Religionszugehörigkeit angegeben hatten. Auch diese Gruppe ist für eine gesonderte Analyse zu klein.

Die im Folgenden vorgestellten Ergebnisse basieren danach auf $N = 3\,270$ Fällen. Davon sind 48.7 % weiblich und 51.3 % männlich. Das Durchschnittsalter liegt bei $MW = 18.6$ Jahren ($SD = 1.8$). Einen Migrationshintergrund in der ersten Generation haben 11.4 %. 26.3 % sind als Migrant:innen der zweiten Generation einzuordnen, 62.3 % haben keinen Migrationshintergrund. 57.4 % sind Angehörigen einer christlichen Religion, 10.1 % gehören einer islamischen Religionsgemeinschaft an und 32.5 % sind konfessionslos.

4.2 Operationalisierung und Messung der zentralen Konstrukte

Neben der zentralen abhängigen Variable Antisemitismus wurden als mögliche Einflussfaktoren das Ausmaß einer Verschwörungsmentalität sowie kollektive Marginalisierungswahrnehmungen und individuelle Diskriminierungserfahrungen erhoben. Diese Variablen wurden über Fragen erfasst, die auf vierstufigen Likert-Skalen beantwortet werden konnten. Antisemitismus und Verschwörungsmentalität fließen dabei jeweils als Mittelwertskalen in multivariate Analysen ein, während kollektive Marginalisierung und individuelle Diskriminierung als Summenindikatoren operationalisiert werden.

Für weitere vertiefende Analysen von Teilpopulation der jungen Muslim:innen wurde auch religiöser Fundamentalismus über eine Mittelwertskala erfasst. Auch hier kam eine 4-stufige Likert-Skala (von 1 „stimme gar nicht zu“ bis 4 „stimme völlig zu“) zum Einsatz. Darüber hinaus wurde auch die spirituelle Religiosität als Einflussfaktor berücksichtigt. Diese wurde anhand des Items „Bitte schätzen Sie für sich persönlich ein, wie gläubig Sie sind“ auf einer fünfstufigen Likert-Skala (1 „Nicht gläubig“ bis 5 „Sehr gläubig“) erhoben.

Die Zuordnung der Befragten zu einer Religionsgruppe auf Basis ihrer Selbstzuordnung. Der Migrationshintergrund der Befragten wurde nach Angaben zum Geburtsland, den Geburtsländern ihrer Eltern sowie der Staatsangehörigkeit der Befragten und deren Eltern bestimmt. Migrant:innen, die nicht in Deutschland geboren wurden, werden als solche der ersten Generation und jene, die in Deutschland geboren wurden, als Migrant:innen der zweiten Generation eingestuft (vgl. zum Erhebungsinstrument Farren et al. 2022).

5 Ergebnisse

Im Folgenden wird zunächst auf uni- und bivariate deskriptive Befunde zur Verbreitung antisemitischer Einstellungen sowie individueller Diskriminierungserfahrungen und subjektiv wahrgenommener kollektiver Marginalisierungswahrnehmungen in verschiedenen Teilgruppen der jungen Menschen in Deutschland eingegangen. Daran anschließend werden die Ergebnisse multivariater Analysen vorgestellt. Abschließend wird vertiefend auf weitere Befunde für die Teilstichprobe der muslimischen Befragten eingegangen.

5.1 Uni- und bivariate deskriptive Analysen

Antisemitische Einstellungen wurde anhand von zwei Items zu tradierten antisemitischen Vorurteilen gemessen (Tabelle 1).

Tabelle 1: *Tradierte antisemitische Vorurteile: Verteilung der Einzelitems in der Gesamtstichprobe (Angaben in Zeilenprozent je Item)*

	stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	stimme eher zu	stimme völlig zu	MW	SD
	1	2	3	4		
Juden haben in Deutschland zu viel Einfluss.	84.1%	12.3%	2.7%	0.9%	1.20	.53
Juden kann man nicht trauen.	90.6%	6.6%	1.8%	1.0%	1.13	.47
<i>Antisemitismus (Mittelwertskala)</i>					<i>1.17</i>	<i>.44</i>

Der Aussage „Juden haben in Deutschland zu viel Einfluss“ stimmten 3.6 % der Befragten zu, der Aussage „Juden kann man nicht trauen“ 2.8 %. Fasst man diese beiden Items zu einer Mittwertskala zusammen, dann liegt der Mittelwert bei MW = 1.17 (SD = .44).

Auf Basis dieser Mittwertskala wurde ein kategorialer Indikator gebildet, der zwischen Personen unterscheidet, die nicht antisemitisch eingestellt sind (Werte kleiner oder gleich 2), offen für antisemitische Einstellungen sind (Werte über 2 bis einschließlich 2.8) bzw. eindeutig („klar“) antisemitische Haltungen zeigen (Werte über 2.8, zur Begründung für die Cut-Off-Werte vgl. Fischer & Wetzels 2024). Mit 95.9 % erweist sich die große Mehrheit als nicht antisemitisch eingestellt. 2.1 % sind offen für antisemitische Einstellungen während 2.0 % als klar antisemitisch eingestellt zu bezeichnen sind.

Bivariate Vergleiche der Verbreitung antisemitischer Einstellungen nach Migrationshintergrund und Religionszugehörigkeit der Befragten zeigen deutliche Unterschiede zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Teilgruppen (Abbildung 1).

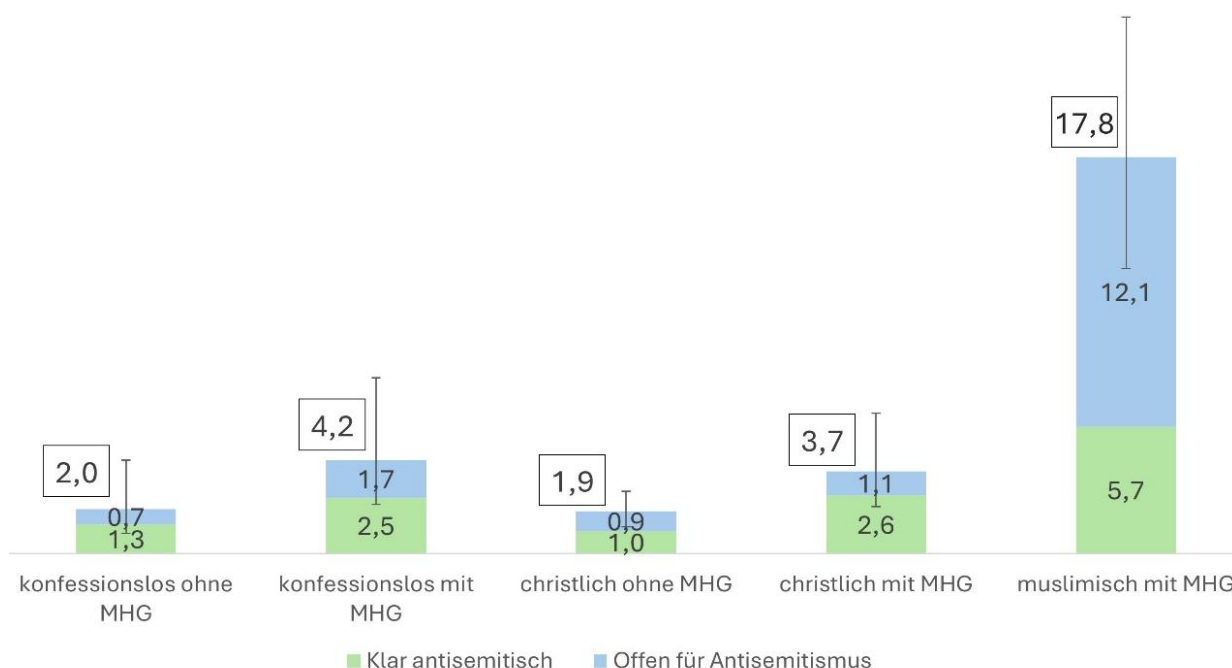


Abbildung 1: *Antisemitische Einstellungen bei jungen Menschen im Jahr 2022 (in %) nach Migrationshintergrund und Religionszugehörigkeit (Angaben in % mit 95 % Konfidenzintervallen für Gesamtraten)*

So fällt der Anteil derjenigen, die mindestens offen für antisemitische Einstellungen sind, bei jungen Menschen ohne Migrationshintergrund am geringsten aus, unabhängig davon, ob sie konfessionslos (2.0 %) oder christlich sind (1.9 %). Innerhalb der Gruppe junger Menschen mit Migrationshintergrund bewegt sich der Anteil derer, die mindestens offen für antisemitische Ressentiments sind unter konfessionslosen (4.2 %) und christlichen (3.7 %) Befragten auf einem ähnlichen Niveau wie es in Bezug auf die Gesamtstichprobe festzustellen war. Unter jungen Muslim:innen ist demgegenüber mit 17.8 % ein deutlich größerer Anteil mindestens offen für antisemitische Einstellungen als in den anderen untersuchten Teilgruppen: 5.7 % zeigen klar antisemitischen Einstellungen und weitere 12.1 % sind offen für antisemitische Ressentiments.

Eine muslimische Religionszugehörigkeit geht insoweit bei jungen Menschen mit einer deutlich erhöhten Prävalenz antisemitischer Einstellungen einher. Das ist ähnlich wie bei Erwachsenen (vgl. dazu Fischer & Wetzels 2023, 2024), allerdings auf einem insgesamt niedrigerem Niveau. Zu betonen ist hier aber auch, dass mit 82.2 % die weit überwiegende Mehrheit der jungen Muslim:innen im Sinne des hier erfassten tradierten Antisemitismus nicht antisemitisch eingestellt ist.

Zur Erfassung der Verbreitung individueller Diskriminierungserfahrungen wurden den Befragten drei Merkmale vorgelegt, die Anknüpfungspunkte von Diskriminierungen sein können. Erhoben wurden persönliche Diskriminierungserlebnisse aufgrund der Hautfarbe, wegen der Ethnie bzw. Nationalität sowie in Bezug auf die Religionszugehörigkeit.

4.3 % gaben an, mindestens „manchmal“ aufgrund ihrer Hautfarbe diskriminiert worden zu sein. Wegen ihrer religiösen Überzeugungen fühlten sich 8.3 % innerhalb der letzten 12 Monate mindestens manchmal diskriminiert. Mit 13.9 % ist die Diskriminierung wegen der Ethnie oder Nationalität, die mindestens manchmal erlebt wurde, bei jungen Menschen am stärksten ausgeprägt (Tabelle 2).

Tabelle 2: *Häufigkeit individueller Diskriminierungserfahrungen bei jungen Menschen in den letzten 12 Monaten: Verteilung der Einzelitems in der Gesamtstichprobe (Angaben in Zeilenprozent)*

	nie 1	selten 2	manchmal 3	oft 4	MW	SD
Hautfarbe	89.0%	6.6%	3.1%	1.2%	1.17	.52
Ethnie/Nationalität	69.5%	16.6%	9.9%	4.0%	1.48	.83
Religion	81.5%	10.2%	5.2%	3.1%	1.30	.71

Auf Basis dieser drei Items wurde ein Summenindikator für individuelle Diskriminierungserfahrungen in der Weise gebildet, dass für jede Person bestimmt wurde, wie viele dieser drei Items mit der Angabe „manchmal“ oder „oft“ beantwortet wurden. Dieser Summenindikator kann folglich Werte zwischen 0 (min.) und 3 (max.) annehmen. Er zeigt an, von wie vielen verschiedenen Formen persönlicher Diskriminierung die Befragten mindestens manchmal betroffen waren.

Von den befragten jungen Menschen waren in den letzten 12 Monaten danach 11.4 % von einer, 5.4 % von zwei und 1.4 % von allen drei Diskriminierungsformen betroffen. Insgesamt berichten damit 18.2 % von mindestens einer der thematisierten Diskriminierungsformen. Dieser Grad der individuellen Diskriminierungserfahrungen korreliert signifikant positiv mit antisemitischen Einstellungen ($r = .15$, $p < .001$), allerdings ist dieser Zusammenhang eher schwach ausgeprägt.

Eine nach Migrationshintergrund und Religionszugehörigkeit differenzierte Betrachtung der einzelnen Diskriminierungsformen zeigt weiter, dass junge Migrant:innen in Bezug auf alle drei abgefragten Formen von Diskriminierung signifikant häufiger entsprechende Erfahrungen berichten (Abbildung 2).

Insbesondere die Verbreitung von Diskriminierungserfahrungen aufgrund der Hautfarbe (7.1 % bis 16.6 %) sowie der Ethnie bzw. Nationalität (21.2 % bis 47.6 %) heben sich bei allen drei migrantischen Teilgruppen deutlich von den Werten der anderen Teilgruppen ab.

Innerhalb der jungen Migrant:innen sticht die Gruppe der Muslim:innen deutlich hervor. Muslimische junge Menschen weisen für alle drei Formen der individuellen Diskriminierungserfahrungen die mit Abstand höchsten Prävalenzraten auf. Besonders hoch sind diese in Bezug auf die Religionszugehörigkeit. Hier geben 44.3 % an, innerhalb der letzten 12 Monate diskriminiert worden zu sein. Damit erleben sie hier eine deutlich höhere Belastung als konfessionslose (4.6 %) oder christliche (9.5 %) Migrant:innen.

Junge Migrant:innen, vor allem junge Muslim:innen, werden danach in Deutschland, ihrer subjektiven Eigenwahrnehmung folgend, in hohem Maße damit konfrontiert, Zielscheibe und Adressat:innen von Benachteiligungen und Diskriminierungen zu sein.

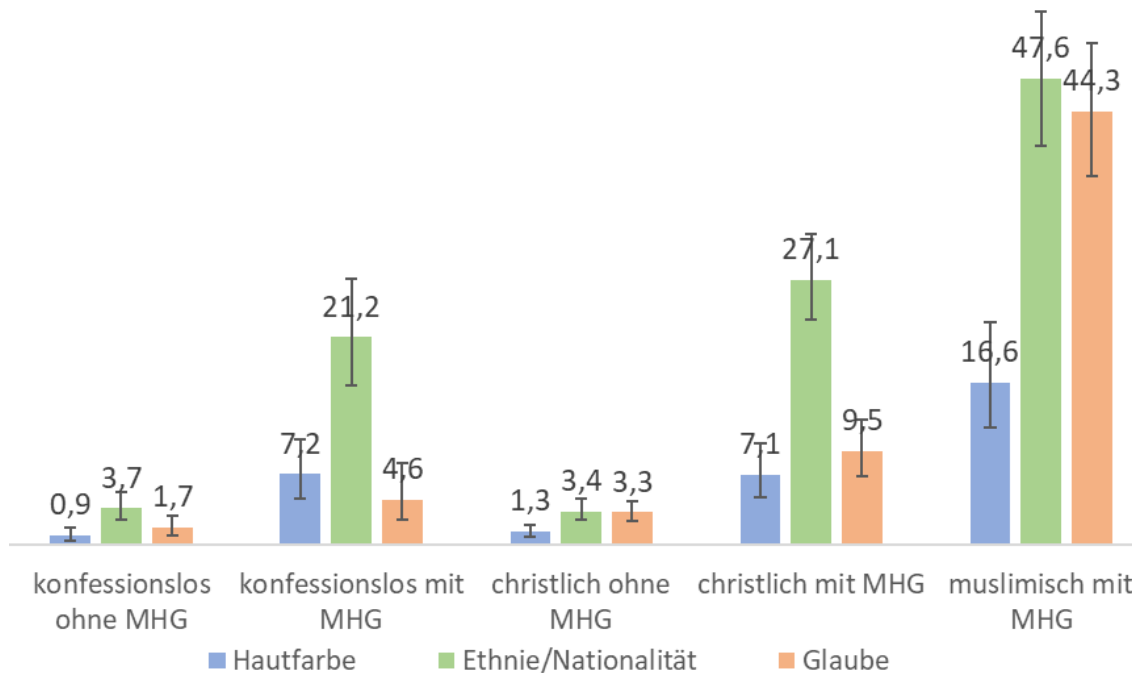


Abbildung 2: *Prävalenzraten und 95% Konfidenzintervalle für verschiedene Formen individueller Diskriminierungserfahrungen (wegen Hautfarbe, Ethnie/Nationalität, Religion/Glaube) nach Migrationshintergrund (MHG) und Religionszugehörigkeit*

Die Prävalenzraten für individuelle Diskriminierungserlebnisse unterscheiden sich zwischen den fünf hier kontrastierten Gruppen ebenfalls beträchtlich. Von den konfessionslosen jungen Menschen ohne Migrationshintergrund haben nur 5.6 % mindestens eine dieser Erfahrungen gemacht; bei jungen Christ:innen ohne Migrationshintergrund sind es 7.0 %. Bei den konfessionslosen Migrant:innen waren hingegen 25.0 % und von den christlichen Migrant:innen 33.0 % von mindestens einer Form der individuellen Diskriminierung in den letzten 12 Monaten betroffen. Am höchsten ist diese Rate bei den jungen Muslim:innen. Hier berichten 58.4 %, von mindestens einer dieser Varianten von Diskriminierung persönlich betroffen gewesen zu sein.

Die Erfassung der subjektiven Wahrnehmung gruppenbezogener kollektiver Marginalisierungen der jeweiligen Eigengruppe erfolgte ebenfalls anhand von drei Items. Diese wurden mit dem Satz „Hier bei uns werden Menschen wie ich...“ eingeleitet, um einen Bezug zur Eigengruppe herzustellen, der sich die Befragten zugehörig fühlen. Die Verteilung der Angaben zu den Einzelitems zeigt, dass solche kollektiven Marginalisierungswahrnehmungen recht stark verbreitet sind.

So stimmen 5.3 % der Aussage „völlig zu“, dass ihre Eigengruppe oft geringgeschätzt wird, weitere 22.9 % stimmen dem „eher zu“. Damit finden sich 28.2 % Zustimmungen zu dieser Aussage. Der Aussagen, dass Menschen wie sie unfair durch die Polizei behandelt werden, stimmen 16.7 % „eher zu“ und 7.5 % „völlig“. Besonders hoch sind die Raten für die Einschätzung, dass Menschen wie sie von der Politik nicht ernst genommen werden: Hier stimmen 42.2 % „eher“ und 19.6 % „völlig“ zu, insgesamt also deutlich mehr als die Hälfte der Befragten (Tabelle 3).

Tabelle 3: *Subjektive Wahrnehmungen kollektiver Marginalisierungen der Eigengruppe: Verteilungen der Einzelitems in der Gesamtstichprobe (Angaben in Zeilenprozent)*

	stimme gar nicht zu	stimme eher nicht zu	stimme eher zu	stimme völlig zu	MW	SD
<i>Hier bei uns werden Menschen wie ich...</i>	1	2	3	4		
... von anderen oft geringgeschätzt	37.7%	34.2%	22.9%	5.3%	1.96	.90
... von den Politikern nicht ernst genommen	13.0%	25.2%	42.2%	19.6%	2.68	.93
... von der Polizei unfair behandelt	41.9%	33.9%	16.7%	7.5%	1.90	.94

Auch im Fall der kollektiven Marginalisierungswahrnehmungen wurde ein Summenindikator über die drei erhobenen Items gebildet, der Werte zwischen 0 und 3 annehmen kann. Dazu wurde die Anzahl der Items addiert, denen völlig zugestimmt wurde. Erfasst wird damit, wie viele unterschiedliche Formen der kollektiven Marginalisierung die Befragten in Bezug auf ihre jeweilige Eigengruppe als eindeutig zutreffend erachten.

18.5 % der jungen Menschen sehen danach ihre Eigengruppe von einer, 5.0 % von zwei und 1.3 % von allen drei Formen der kollektiven Marginalisierung betroffen an. Insgesamt sieht damit ein Viertel (24.8 %) aller jungen Menschen ihre eigene jeweilige Gruppe von mindestens einer Form kollektiver Marginalisierung betroffen. Das Ausmaß der kollektiven Marginalisierungswahrnehmungen steht in einem statistisch signifikanten, positiven korrelativen Zusammenhang mit antisemitischen Einstellungen ($r = .10$, $p < .001$). Die Intensität dieses Zusammenhangs ist aber eher schwach.

Für die nach Migrationshintergrund und Religionszugehörigkeit gebildeten Teilgruppen der Stichprobe ergibt sich im Hinblick auf die Verbreitung wahrgenommener kollektiver Marginalisierungen der Eigengruppe ein sehr unterschiedliches Bild.

Die Rate derer, die wahrnehmen, dass die Eigengruppe von anderen geringgeschätzt wird, unterscheidet sich zwischen diesen Teilgruppen sehr deutlich ($\chi^2 = 57.66$; $df = 4$; $p < .001$). Sie beträgt nur 2.7 % bei Christ:innen ohne Migrationshintergrund und 4.2 % bei den Konfessionslosen ohne Migrationshintergrund. Demgegenüber fallen diese Raten bei den migrantischen Gruppen erheblich höher aus. So stimmten sowohl Christ:innen mit Migrationshintergrund (7.2 %) als auch Konfessionslose mit Migrationshintergrund (7.4 %) hier häufiger zu. Junge Muslim:innen (12.2 %) berichteten besonders oft eine solche Marginalisierungswahrnehmung in Form der Geringschätzung und Abwertung ihrer Gruppe (Abbildung 3).

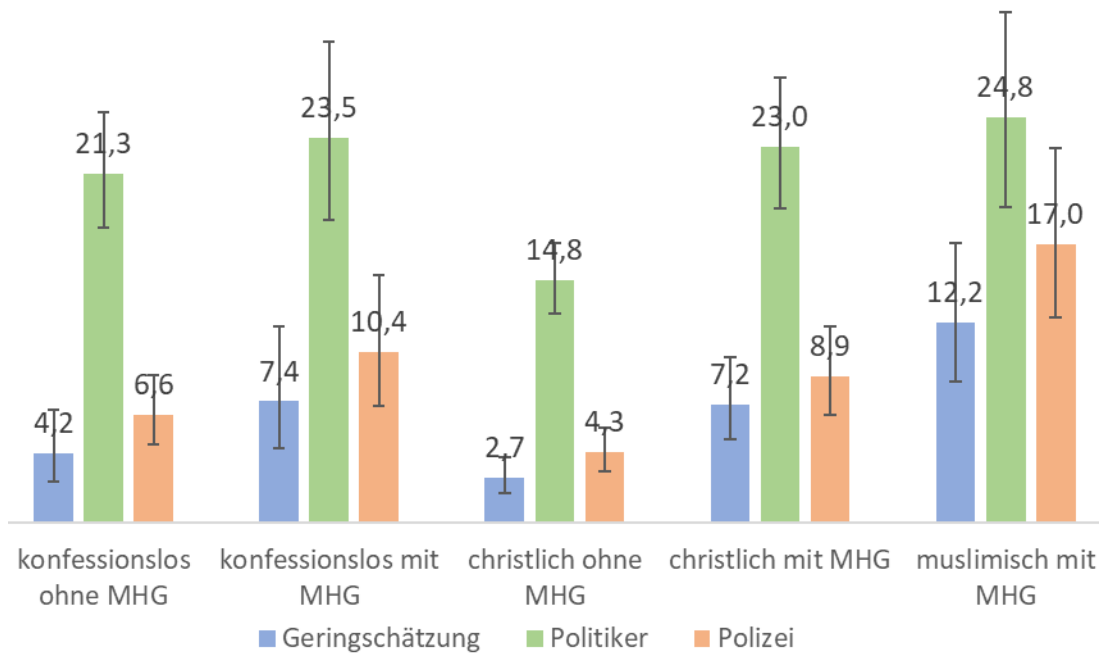


Abbildung 3: *Prävalenzraten und 95% Konfidenzintervalle für kollektive Marginalisierungswahrnehmungen der Eigengruppe nach Migrationshintergrund und Religionszugehörigkeit*

Ähnlich signifikante Differenzen ergeben sich auch hinsichtlich der subjektiven Einschätzung, dass die Eigengruppe von der Polizei unfair behandelt wird ($\chi^2 = 68.97$; $df = 4$; $p < .001$). Mit nur 4.3 % berichten junge Christ:innen ohne Migrationshintergrund dies besonders selten. Von den Konfessionslosen ohne Migrationshintergrund gaben 6.6 % eine entsprechende Wahrnehmung an. Unter den jungen Menschen mit Migrationshintergrund berichten 8.9 % der Christ:innen und 10.4 % der Konfessionslosen von dieser Wahrnehmung. Allerdings bewegen sich hier die Prävalenzraten bei den Konfessionslosen mit Migrationshintergrund (23.0 %) sowie bei den Konfessionslosen ohne Migrationshintergrund (21.3 %) sowie bei den Christ:innen mit Migrationshintergrund (23.5 %) auf einem ähnlich hohen Niveau.

Für die fünf Teilgruppen ergeben sich insgesamt deutliche Unterschiede der jeweiligen Anteile junger Menschen, die ihre Eigengruppe von mindestens einer Form der kollektiven Marginalisierung betroffen sehen. Christ:innen ohne Migrationshintergrund sind davon mit 17.8 % am seltensten betroffen. Von den Konfessionslosen ohne Migrationshintergrund berichten demgegenüber 25.6 % darüber. Die Raten der jungen Christ:innen und die Raten der Konfessionslosen mit Migrationshintergrund liegen im Vergleich dazu mit 29.4 % und 30.7 % etwas höher und nah beieinander. Die höchste Rate der Belastung durch mindestens eine Form der Wahrnehmung kollektiver Marginalisierung der Eigengruppe findet sich mit 36.0 % bei Muslim:innen.

Zur Messung der *Verschwörungsmentalität* wurden fünf Items verwendet (Tabelle 2). Diese betreffen sowohl generelles Verschwörungdenken als auch den Grad der Zustimmung zu konkret benannten Verschwörungsnarrativen. Verschwörungsmentalität wird dabei als eine relative stabile Neigung verstanden, verschiedene gesellschaftliche und politische Entwicklungen als Resultat der Machenschaften geheimer Mächte mit

böswilligen konspirativen Absichten zu deuten (Lamberty 2019; Imhoff 2020; Imhoff et al. 2022; Bertlich et al. 2024; Imhoff 2024).

Mit 32.7 % und 25.9 % finden jene Aussagen die meiste Zustimmung, die einen großen Einfluss geheimer Organisationen thematisieren bzw. behaupten, Politiker seien nur Marionetten dahinterstehender Mächte. Die beiden Items, die Verschwörungsnarrative im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie aufgreifen, wurden jeweils von knapp einem Fünftel (19.5 % und 19.4 %) zustimmend beantwortet. Der Aussage, dass Studien, die einen Klimawandel belegen, meist gefälscht sind, stimmten demgegenüber nur 6.6 % zu.

Tabelle 4: *Skala „Verschwörungsmentalität“: Verteilung der Einzelitems in der Gesamtstichprobe (Angaben in Zeilenprozent)*

	stimme gar nicht zu 1	stimme eher nicht zu 2	stimme eher zu 3	stimme völlig zu 4	MW	SD
Der wahre Ursprung des Corona-Virus wird von unserer Regierung mit Absicht geheim gehalten.	56.8%	23.7%	13.7%	5.8%	1.68	.92
Es gibt geheime Organisationen, die großen Einfluss auf politische Entscheidungen haben.	33.8%	33.5%	23.8%	8.9%	2.08	.96
Die gefährlichen Nebenwirkungen von Impfungen werden mit Absicht verheimlicht.	58.9%	21.7%	12.5%	6.9%	1.68	.94
Politiker und andere Führungspersönlichkeiten sind nur Marionetten der dahinterstehenden Mächte.	38.9%	35.3%	19.6%	6.3%	1.93	.91
Studien, die einen Klimawandel belegen, sind meist gefälscht.	70.9%	22.5%	4.9%	1.7%	1.38	.66
<i>Skala Verschwörungsmentalität</i>					<i>1.75</i>	<i>.71</i>

Eine Hauptkomponentenanalyse dieser fünf Items ergibt eine einfaktorielle Lösung mit einer Varianzaufklärung von 64.7 %. Eine auf dieser Basis gebildete Mittelwertskala (MW = 1.75; SD = .71) weist eine gute interne Konsistenz (Reliabilität) von $\omega = .85$ auf.

Verschwörungsmentalität ist sowohl mit Diskriminierungserfahrungen ($r = .21, p < .001$) als auch mit kollektiven Marginalisierungswahrnehmungen ($r = .30, p < .001$) positiv korreliert. Einen besonders ausgeprägten Zusammenhang weist sie mit antisemitischen Einstellungen auf ($r = .41, p < .001$). Dies stützt Thesen, wonach antisemitische Ressentiments als Brückennarrative zwischen verschiedenen politischen Extremismen fungieren (Meiering et al. 2018; Rabinovici & Sznajder 2019; Mendel 2023; Bertlich et al. 2024).

Nach Dichotomisierung der Skala „Verschwörungsmentalität“ an ihrem numerischen Mittelpunkt (Werte $> 2.5 = 1$) erweisen sich 16.2 % der jungen Menschen als Personen, die den Items dieser Skala überwiegend zustimmen und insoweit eine deutliche Neigung zum Verschwörungsglauben erkennen lassen. Dieser Anteil liegt bei Christ:innen ohne Migrationshintergrund bei 8.3 %. Bei Christ:innen mit Migrationshintergrund liegt er mit 25.6 % etwa dreimal höher; bei den konfessionslosen jungen Menschen weisen 13.8 % derjenigen ohne und 17.8 % derjenigen mit Migrationshintergrund eine Verschwörungsmentalität auf. Bei Muslim:innen liegt der Anteil an Personen mit einer Neigung zum Verschwörungsglauben mit knapp einem Drittel (34.2 %) am höchsten. In der Summe lässt

sich also festhalten, dass ein Migrationshintergrund mit erhöhten Raten von Verschwörungsmentalität einhergeht, die bei Muslim:innen am höchsten ist.

Für die Teilgruppe der jungen Muslim:innen wurde weiter untersucht, welchen Stellenwert bei ihnen religiöser Fundamentalismus hat. Dieser wird als eine dogmatische Haltung verstanden, die durch eine besondere Rigidität in Bezug auf Handhabung und Verständnis der eigenen religiösen Überzeugungen gekennzeichnet ist (vgl. Brettfeld & Wetzels 2007; Wetzels & Brettfeld 2023). Dies äußert sich u.a. durch einen absoluten Wahrheitsanspruch in Bezug auf die eigene Religion, der auch gegenüber anderen Gläubigen wie auch anderen Religionsgruppen sowie Nichtgläubigen durchgesetzt werden soll. Dazu gehört weiter die strikte Ablehnung von alternativen und historisierenden Interpretationen religiöser Texte sowie die Zurückweisung von Modernisierungsversuchen.

Eine fundamentale religiöse Orientierung ist dabei nicht mit Islamismus gleichzusetzen, obschon die Phänomene hoch korreliert sind (vgl. Wetzels & Brettfeld 2023). Islamismus kennzeichnet sich als politisches Konzept dadurch aus, dass islamische religiöse Werte und Normen auch auf den Bereich des politischen übertragen und dort priorisiert werden in dem Streben, ein islamisches Staatswesen zu schaffen (Thiele & Jäger 2024, S. 3). Das zentrale differenzierende Moment ist insofern das Bestreben, den Islam als eine staatliche Ordnung zu deuten und anstelle eines demokratische, liberalen Systems eine göttliche Ordnung mit transzendenter Legitimation zu etablieren (vgl. auch Tibi 2024, S. 22 f.; vgl. Heidenreuter 2024 zu islamistischen Organisationen in diesem Sinne in Deutschland).

Dem für den religiösen Fundamentalismus charakteristischen rigiden Gültigkeitsanspruch dahingehend, dass es nur eine richtige Interpretation des Islam gebe, stimmt mit 56.4 % eine Mehrheit der jungen Muslim:innen zu. Mit 46.4 % sind etwas weniger als die Hälfte von ihnen der Meinung, dass eine Modernisierung des Islam dessen wahre Lehre zerstören würde. Gut ein Drittel (32.4 %) meint zudem, dass jemand, der die Regeln des Korans nicht wörtlich befolgt, kein echter Muslim sei. Etwas mehr als ein Viertel teilt die Ansicht, dass „jeder gute Muslim dazu verpflichtet ist, Ungläubige zum Islam zu bekehren“.

Tabelle 5: *Religiös-fundamentale Haltungen bei jungen Muslim:innen (n=269): (Verteilung der Einzelitems, Angaben in Zeilenprozent)*

	stimme gar nicht zu 1	stimme eher nicht zu 2	stimme eher zu 3	stimme völlig zu 4	MW	SD
Wer die Regeln des Korans nicht wörtlich befolgt, ist kein echter Muslim.	24.9%	42.6%	18.5%	14.0%	2.22	.98
Ich glaube, dass jeder gute Muslim dazu verpflichtet ist, Ungläubige zum Islam zu bekehren.	39.4%	33.3%	17.6%	9.7%	1.98	.98
Menschen, die den Islam modernisieren, zerstören die wahre Lehre.	21.3%	31.6%	28.4%	18.7%	2.45	1.03
Es gibt nur eine richtige Interpretation des Koran, an die sich alle Muslime halten sollten.	18.5%	24.8%	29.0%	27.7%	2.66	1.07
<i>Skala religiöser Fundamentalismus</i>					<i>2.33</i>	<i>.74</i>

Eine Hauptkomponentenanalyse ergibt, dass alle vier Items auf einem gemeinsamen Faktor mit einer Varianzaufklärung von 53.0 % laden. Die darüber gebildete Mittelwertskala (MW = 2.33, SD = .74) erweist sich als zufriedenstellend reliabel ($\omega = .72$). Innerhalb der

Teilgruppe der jungen Muslim:innen ergeben sich signifikante Zusammenhänge zwischen dem Grad der Ausprägung der fundamentalen religiösen Haltungen (Mittelwertskala) und dem Ausmaß antisemitischer Einstellungen (Mittelwertskala) ($r = .32, p < .001$) sowie der Ausprägung von Verschwörungsmentalität (Mittelwertskala) ($r = .31, p < .001$). Der Grad der Ausprägung fundamentaler religiöser Haltungen weist jedoch keinen Zusammenhang mit persönlichen Diskriminierungserfahrungen ($r = .03, n.s.$) oder kollektiven Marginalisierungswahrnehmungen ($r = .04, n.s.$) auf.

Wird die Mittelwertskala der fundamentalen religiösen Haltungen an ihrem numerischen Mittelpunkt dichotomisiert (Werte $> 2.5 = 1$), dann finden sich 35.1 % junge Muslim:innen, die ein fundamentalistisches Religionsverständnis aufweisen. Dies ist mit einem guten Drittel zwar ein hoher Anteil, gleichwohl aber eine Minderheit der jungen Muslim:innen.

5.2 Multivariate Analysen: Diskriminierung, kollektive Marginalisierung, Verschwörungsglaube und antisemitische Einstellungen

Auf Basis multivariater Analysen wird die weitere Frage verfolgt, inwieweit individuelle Diskriminierungserfahrungen und kollektive Marginalisierungswahrnehmungen sowie die Ausprägung von Verschwörungsmentalität die Differenzen der Verbreitung antisemitischer Einstellungen zwischen den nach Migrationshintergrund und Religionszugehörigkeit gebildeten Teilgruppen zu erklären vermögen. Dazu werden hierarchische logistische Regressionsmodelle berechnet (Tabelle 6).

In diesen Modellen werden die Effekte von Alter, Geschlecht und Bildungsstand der Befragten statistisch kontrolliert. Abhängige Variable ist ein dichotomer Indikator für tradierte Formen antisemitischer Einstellungen. Personen, die entweder offen für antisemitische Haltungen (Werte von > 2 bis 2.8) oder klar antisemitisch eingestellt sind (Werte > 2.8) werden dabei als antisemitisch eingestellt codiert.

In Modell 1, in dem soziodemografische Merkmale und der Effekt eines Migrationshintergrundes statistisch kontrolliert werden, zeigen sich die aus den bivariaten Analysen bekannten Effekte. So ist die relative Chance, im Sinne des hier verwendeten Indikators mindestens offen für Antisemitismus zu sein, bei hochgebildeten jungen Menschen etwa um das Fünffache geringer als bei denjenigen mit einer niedrigen Bildung ($OR = 5.26^{-1} ***$). Weiter ist im Falle eines Migrationshintergrundes eine Erhöhung des Risikos antisemitischer Einstellungen um mehr als den Faktor 3 zu erkennen ($OR = 3.69 ***$).

In Modell 2 werden die Kombinationen von Migrationshintergrund und Religionszugehörigkeit in die Analyse einbezogen. Die Vorhersage verbessert sich auf $Pseudo R^2 = .184$. Das relative Risiko einer antisemitischen Einstellung ist danach in der Gruppe der Muslim:innen etwa um den Faktor 10 gegenüber der Referenzkategorie (Konfessionslose ohne Migrationshintergrund) statistisch hochsignifikant erhöht ($OR = 10.05 ***$), während sich für die anderen Gruppen keine signifikanten Unterschiede zur Referenzgruppe finden.

Die Modelle 3a bis 3c beziehen zusätzlich jeweils einzeln Effekte individueller Diskriminierungserfahrungen, kollektiver Marginalisierungswahrnehmungen sowie der Verschwörungsmentalität auf antisemitische Einstellungen zusätzlich in die Analyse ein.

Während die individuellen Diskriminierungserfahrungen keinen signifikanten Effekt auf antisemitische Einstellungen bei jungen Menschen haben fällt dieser Effekt mit einer Odds-Ratio von $OR = 1.40 *$ für kollektive Marginalisierungswahrnehmungen zwar schwach aber auf dem 5%-Niveau signifikant aus. Der deutlichste Effekt zeigt sich für die

Verschwörungsmentalität (OR = 4.27 ***), die das relative Risiko antisemitischer Einstellungen um mehr als das Vierfache erhöht. Der Effekt für die Zugehörigkeit zur Gruppe der Muslim:innen bleibt aber weiterhin stark ausgeprägt und statistisch signifikant.

Im Falle der Einbeziehung von Verschwörungsmentalität fällt der Effekt für die Zugehörigkeit zur Gruppe der Muslime mit OR = 8.12 *** in Modell 3c zwar etwas geringer aus, ist aber immer noch sehr hoch und statistisch signifikant. Die Varianzaufklärung ist in Modell 3c (Pseudo R² = .299) in Relation zu den Modellen 1 und 2 deutlich verbessert.

Tabelle 6: *Hierarchische logistische Regression von Antisemitismus (min. offen = 1) auf individuelle Diskriminierung, kollektive Marginalisierung, Verschwörungsmentalität, Religionszugehörigkeit und Migrationshintergrund (Gesamtstichprobe, unter Kontrolle von Alter, Geschlecht und Bildung)*

	Modell 1	Modell 2	Modell 3a	Modell 3b	Modell 3c	Modell 4
Alter	1.07	1.06	1.06	1.06	1.03	1.04
Männlich (ja = 1)	1.46	1.43	1.44	1.44	1.99 *	2.05 **
Bildung (hoch = 1)	5.26 ⁻¹ ***	5.13 ⁻¹ ***	5.10 ⁻¹ ***	5.08 ⁻¹ ***	3.31 ⁻¹ ***	3.27 ⁻¹ ***
Migrationshintergrund (ja = 1)	3.69 ***					
Religionszugehörigkeit/MHG (konfessionslos ohne MHG = 0)						
konfessionslos mit MHG		2.45	2.40	2.46	2.60	2.53
christlich ohne MHG		1.07	1.07	1.13	1.61	1.55
christlich mit MHG		1.46	1.42	1.42	1.22	1.18
muslimisch mit MHG		10.05 ***	9.33 ***	9.79 ***	8.12 ***	7.99 ***
Indiv. Diskriminierung (Sum.)			1.07			
Koll. Marginalisierung (Sum.)				1.40 *		1.21 ⁻¹
Verschwörungsmentalität (kont.)					4.27 ***	4.66 ***
Modellfit (Wald-Test)	105.30 ***	130.33 ***	135.89 ***	141.16 ***	156.90 ***	170.66 ***
Pseudo R² (McFadden)	.131	.184	.184	.192	.299	.301
N				3 214		

Anmerkung: Dargestellt werden Odds-Ratios, risikosenkende Effekte werden als Kehrwert 1/OR in Exponentialschreibweise dargestellt. * = p < .05, ** = p < .01, *** = p < .001.

Werden die beiden als signifikant identifizierten Einflussfaktoren der kollektiven Marginalisierungswahrnehmung und der Verschwörungsmentalität in Modell 4 simultan einbezogen, verbessert sich die Varianzaufklärung im Vergleich zu Modell 3c kaum. Das relative Risiko antisemitischer Ressentiments ist hier für Männer (bei Kontrolle aller anderen Prädiktoren) im Vergleich zu Frauen etwa um den Faktor 2 erhöht (OR = 2.05 **). Hohe Bildung geht mit einer signifikanten Verringerung des relativen Risikos antisemitischer Einstellungen um etwa den Faktor 3 einher (OR = 3.27⁻¹ ***). Für die kollektive Marginalisierung kann in diesem Modell kein signifikanter Effekt mehr nachgewiesen werden. Die Verschwörungsmentalität hat hingegen nach wie vor einen deutlichen risikoerhöhenden Effekt auf antisemitische Einstellungen (OR = 4.66 ***), und auch die Zugehörigkeit zur Gruppe der Muslim:innen geht mit einer starken Erhöhung des relativen Risikos antisemitischer Einstellungen einher (OR = 7.99 ***).

Insgesamt lässt sich festhalten, dass individuelle Diskriminierungserfahrungen sowie kollektive Marginalisierungswahrnehmungen nur eine untergeordnete Rolle für die Erklärung des Auftretens tradierter Formen antisemitischer Einstellungen spielen. Antisemitische

Einstellungen stehen aber in einem engen Zusammenhang mit Neigungen zum Verschwörungsglauben. Allerdings ist auch nach der statistischen Kontrolle der Verschwörungsmentalität eine erheblich höhere Rate antisemitischer Einstellungen im Falle einer muslimischen Religionszugehörigkeit zu erkennen.

Über eine weitere hierarchische logistische Regressionsanalyse wurde daran anknüpfend untersucht, inwieweit religionspezifische Faktoren Binnendifferenzen innerhalb der Gruppe der Muslim:innen erkennbar werden lassen. Als Prädiktoren wurden hier zusätzlich die spirituelle Religiosität und religiöser Fundamentalismus einbezogen und der Effekt der Migrationsgeneration statistisch kontrolliert (Tabelle 7).

In Modell 1 zeigt sich die Relevanz der Migrationsgeneration: Junge Muslim:innen der ersten Migrationsgeneration weisen gegenüber jenen der zweiten Generation ein um etwa den Faktor fünf erhöhtes relatives Risiko antisemitischer Einstellungen auf (OR = 5.43 ***).

Tabelle 7: *Hierarchische logistische Regression von Antisemitismus (min. offen = 1) auf individuelle Diskriminierung, kollektive Marginalisierung, Migrationsgeneration, Verschwörungsmentalität, spirituelle Religiosität sowie Fundamentalismus (Teilstichprobe der Muslim:innen, n=267)*

	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4	Modell 5
Alter	1.06	1.06	1.09	1.08	1.14
Männlich (ja = 1)	1.14 ⁻¹	1.17 ⁻¹	1.02	1.03	1.07 ⁻¹
Bildung (hoch = 1)	2.66 ⁻¹ *	2.77 ⁻¹ *	2.72 ⁻¹ *	2.70 ⁻¹ *	2.86 ⁻¹ *
Migrationsgeneration (1. Gen. = 1)	5.43 ***	6.35 ***	8.14 ***	8.05 ***	7.61 ***
Indiv. Diskriminierung (Sum.)		1.17 ⁻¹	1.36 ⁻¹	1.37 ⁻¹	1.40 ⁻¹
Koll. Marginalisierung (Sum.)		1.49	1.08	1.07 ⁻¹	1.10 ⁻¹
Verschwörungsmentalität (kont.)			4.21 ***	4.20 ***	3.58 ***
Spirituelle Religiosität (kont.)				1.04	1.34 ⁻¹
Fundamentalismus (kont.)					2.61 **
Modellfit (Wald-Test)	27.16 ***	31.85 ***	35.36 ***	35.73 ***	36.04 ***
Pseudo R ² (McFadden)	.155	.170	.269	.269	.309
N			267		

Anmerkung: Dargestellt werden Odds-Ratios, risikosenkende Effekte werden als Kehrwert 1/OR in Exponentialschreibweise dargestellt. * = p < .05, ** = p < .01, *** = p < .001.

Für individuelle Diskriminierungserfahrungen und kollektive Marginalisierungswahrnehmungen finden sich in Modell 2 keine signifikanten Effekte. Die Einbeziehung der Verschwörungsmentalität in Modell 3 steigert die Varianzaufklärung deutlich (Pseudo R² = .269). Verschwörungsmentalität erhöht das Risiko von Antisemitismus bei jungen Muslim:innen um mehr als den Faktor 4 (OR = 4.66 ***). Für die in Modell 4 kontrollierte Ausprägung der spirituellen Religiosität ergeben sich hingegen keine statistisch signifikanten Effekte.

In Modell 5 wird religiöser Fundamentalismus in die Analysen einbezogen. Dadurch erhöht sich die Varianzaufklärung des Modells auf Pseudo R² = .309. Eine fundamentale religiöse Orientierung hat einen signifikanten risikoerhöhenden Effekt auf antisemitische Einstellungen (OR = 2.61 **). Die Verschwörungsmentalität erweist sich nach wie vor als relevanter Einflussfaktor (OR = 3.58 ***). Den stärksten risikoerhöhenden Effekt auf antisemitische Einstellungen hat allerdings die Migrationsgeneration: Junge Muslim:innen der ersten Generation weisen durchgehend, das heißt auch nach statistischer Kontrolle von

Alter, Geschlecht, Bildung, spiritueller Religiosität, Fundamentalismus sowie Diskriminierung und Marginalisierung, ein deutlich erhöhtes Risiko für antisemitische Einstellungen auf. In Modell 5 ist im Falle der Zugehörigkeit zur ersten Migrationsgeneration das relative Risiko antisemitischer Einstellungen im Vergleich zu jungen Muslim:innen, die in Deutschland geboren wurden, um mehr als den Faktor 7 erhöht (OR = 7.61 ***).

Zusammenfassend zeigen die multivariaten Analysen, dass bei jungen Menschen mit muslimischer Religionszugehörigkeit sowie ausgeprägter Verschwörungsmentalität ein deutlich höheres Risiko für tradierte Formen antisemitischer Einstellungen vorliegt. Diskriminierungs- oder Marginalisierungserfahrungen spielen hier insoweit keine entscheidende Rolle. Weiter ist festzustellen: Männliche muslimische Befragte weisen eher antisemitische Einstellungen auf als Frauen und im Falle hoher Bildung ist das Risiko antisemitischer Einstellungen in dieser Teilstichprobe ganz deutlich reduziert.

Innerhalb der Gruppe der Muslim:innen finden sich allerdings erhebliche weitere auch praktisch bedeutsame Binnendifferenzen. Bei selbst nach Deutschland zugewanderten Muslim:innen, also jungen Menschen der ersten Migrationsgeneration, sind die Raten für antisemitische Einstellungen deutlich erhöht. Weiter finden sich starke Effekte für die Neigung zum Verschwörungsglauben und eine fundamentalistische religiöse Orientierung, während der Grad der spirituellen Religiosität hier multivariat dann keine Rolle mehr spielt.

Die gesonderten Analysen für die jungen Muslim:innen bestätigen insoweit Befunde hinsichtlich der Effekte einer Verschwörungsmentalität sowie fundamentaler Einstellungen als Risikofaktoren für Antisemitismus, die für erwachsene Muslim:innen bereits an anderer Stelle gezeigt und nachgewiesen werden konnten (vgl. Öztürk & Pickel 2022; Fischer & Wetzels 2023, 2024). Auffällig und für die Forschung neuartig ist aber der bei jungen Muslim:innen erkennbare massive Effekt der Migrationsgeneration. Diese deutlich erhöhte Rate antisemitischer Einstellungen in der ersten Generation junger muslimischer Migrant:innen erweist sich auch nach multivariater Kontrolle als stabil. Zwar gab es entsprechende Hinweise in diese Richtung auch schon in anderen Studien, die Effekte waren da aber weniger stark ausgeprägt. Die dortigen Analysen bezogen sich zudem nicht ausschließlich auf Jugendliche und Heranwachsende wie hier, sondern in den Stichproben waren zu großen Teilen auch ältere erwachsene Befragte mit enthalten (z.B. bei Koopmans 2014; Friedrichs & Storz 2022; El-Menouar & Vopel 2023).

5.3 Weiterführende Analysen der Effekte der Migrationsgeneration und der Religionszugehörigkeit auf antisemitische Einstellungen

Im Folgenden werden diese besonders hervorstechenden Zusammenhänge zwischen der Migrationsgeneration und Antisemitismus nochmals unter Einbezug der nichtmuslimischen Migrantengruppen näher betrachtet. Abbildung 4 zeigt die Prävalenzraten antisemitischer Einstellungen für junge Migrant:innen in der ersten und zweiten Generation.

Dies dokumentiert, dass auch bei den jungen, nichtmuslimischen Migrant:innen die Migrationsgeneration eine relevante Rolle im Zusammenhang mit antisemitischen Einstellungen spielt. Mit Prävalenzraten von 5.8 % in der ersten und 3.1 % in der zweiten Generation sind selbst neu zugewanderte nichtmuslimische Migrant:innen signifikant häufiger antisemitisch eingestellt als in Deutschland bereits geborene und aufgewachsene Befragte der zweiten Migrationsgeneration.

Allerdings ist bei jungen Muslim:innen die Prävalenzrate antisemitischer Einstellungen mit 34.0 % in der ersten Migrant:innengeneration um mehr als den Faktor 4 höher als bei Muslim:innen der zweiten Generation mit 8.0 %. Dieser statistisch hochsignifikante Unterschied in Abhängigkeit von der Migrationsgeneration fällt damit bei jungen Muslim:innen deutlich größer aus als bei nichtmuslimischen Migrant:innen, bei denen die erste Generation nur eine um etwa den Faktor 1.9 höhere Rate aufweist. Anzumerken ist auch, dass die Prävalenzraten von Muslim:innen der zweiten Generation sich nicht signifikant von denen der nichtmuslimischen Migrant:innen unterscheiden.

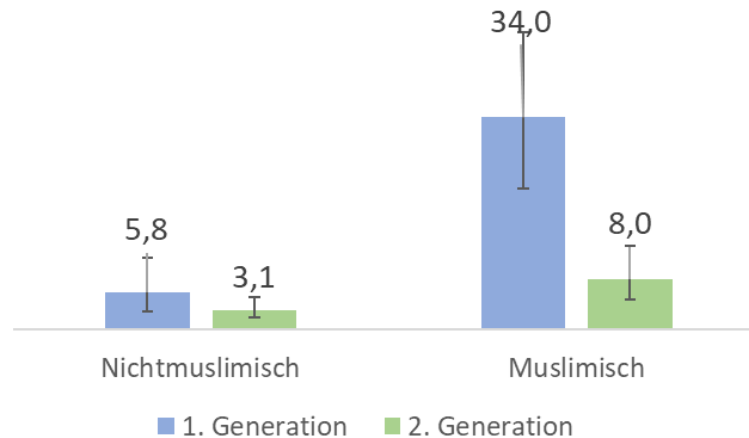


Abbildung 4: *Prävalenzraten und 95% Konfidenzintervalle antisemitischer Einstellungen (Werte > 2) bei jungen Migrant:innen nach Migrationsgeneration und Religionszugehörigkeit (Vergleich Muslime und Nichtmuslime)*

Es erscheint plausibel anzunehmen, dass Sozialisationseffekte, die zum Teil in den jeweiligen Herkunftsländern gemacht wurden, die antisemitischen Einstellungen von jungen Muslim:innen der ersten Migrationsgeneration mit beeinflusst haben dürften und diese Differenzen mit erzeugt haben. Dies wäre künftig genauer in den Blick zu nehmen, etwa unter systematischer Einbeziehung schulischer und familiärer Sozialisationserfahrungen im Herkunftsland einerseits und in Deutschland andererseits.

Eine vergleichende Darstellung der Anteile, den die fünf nach Migrationshintergrund und Religionszugehörigkeit gebildeten Teilgruppen an der Gesamtstichprobe haben mit den Anteilen, die dies fünf Gruppen jeweils an der Gesamtzahl der antisemitisch eingestellten jungen Menschen haben, verdeutlicht die Relevanz des Migrationshintergrundes und der muslimischen Religionszugehörigkeit in Bezug auf die Verbreitung antisemitischer Einstellungen in diesem Alterssegment der Bevölkerung (Abbildung 5).

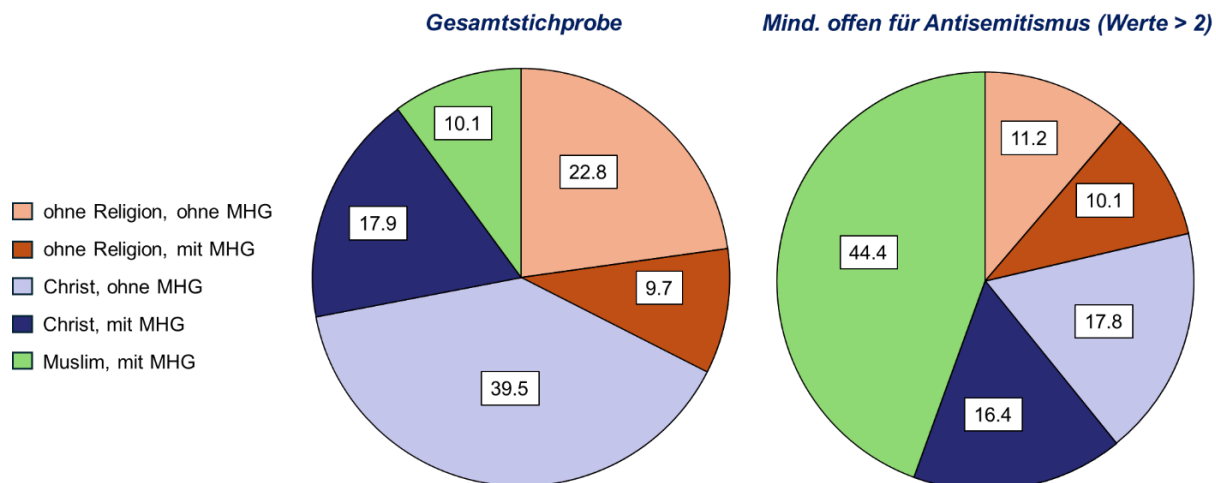


Abbildung 5: *Vergleich der Anteile junger Menschen nach Migrationshintergrund und Religionszugehörigkeit an der Gesamtstichprobe mit deren Anteilen an der Gesamtgruppe junger Menschen, die offen für antisemitische Einstellungen sind (in %)*

In der Gesamtstichprobe weisen 62.3 % der Befragten keinen Migrationshintergrund auf. Deren Anteil an denjenigen, die antisemitische Einstellungen zeigen (mind. offen für Antisemitismus), liegt hingegen nur bei 29.1 %. Die Raten der konfessionslosen (10.1 %) oder christlichen Migrant:innen (16.4 %) unter den antisemitisch eingestellten Befragten entsprechen in etwa ihren proportionalen Anteilen an der Gesamtstichprobe (9.7% bei den Konfessionslosen und 17.9 % bei den Christ:innen). Deutlich überrepräsentiert sind hingegen junge Muslim:innen, die lediglich 10.1 % der Befragten ausmachen, aber mit 44.4 % fast die Hälfte der antisemitisch eingestellten jungen Leute stellen.

Die Relevanz der Migrationsgeneration für die Verbreitung antisemitischer Einstellungen illustriert Abbildung 6. Migrant:innen der ersten Generation sind danach sowohl unter muslimischen Befragten mit antisemitischen Einstellungen (32.0 % gegenüber deren Bevölkerungsanteil von 3.8 %) als auch unter antisemitisch eingestellten nichtmuslimischen Befragten (11.0 % gegenüber 7.6 % Bevölkerungsanteil) überrepräsentiert. Dieses Phänomen ist bei den Muslim:innen allerdings deutlich stärker ausgeprägt als bei den nichtmuslimischen oder den konfessionslosen Befragten. Die Teilgruppe der Muslim:innen der ersten Generation ist relativ betrachtet die insgesamt größte Teilgruppe der antisemitisch eingestellten jungen Menschen.

Angesichts dieser Befunde lässt sich die Annahme eines zumindest in Teilen stark von neu zugewanderten Muslim:innen geprägten Antisemitismus bei jungen Menschen in Deutschland kaum von der Hand weisen. Insgesamt haben neu zugewanderte junge Menschen - unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit - einen Anteil von 43% an allen antisemitisch eingestellten Jugendlichen und Heranwachsenden. Damit ist diese Gruppe allerdings keine Mehrheit. Die Mehrheit der antisemitisch eingestellten jungen Menschen ist mit 57 % in Deutschland geboren und aufgewachsen.

Allerdings bleibt auch festzuhalten, dass selbst nach Deutschland zugewanderte junge Migrant:innen, die einen Anteil von 11.4% an der Gesamtgruppe der hier erreichten jungen Menschen aufweisen, mit 43 % unter den antisemitisch eingestellten Jugendlichen und Heranwachsenden fast um das Vierfache überrepräsentiert sind.

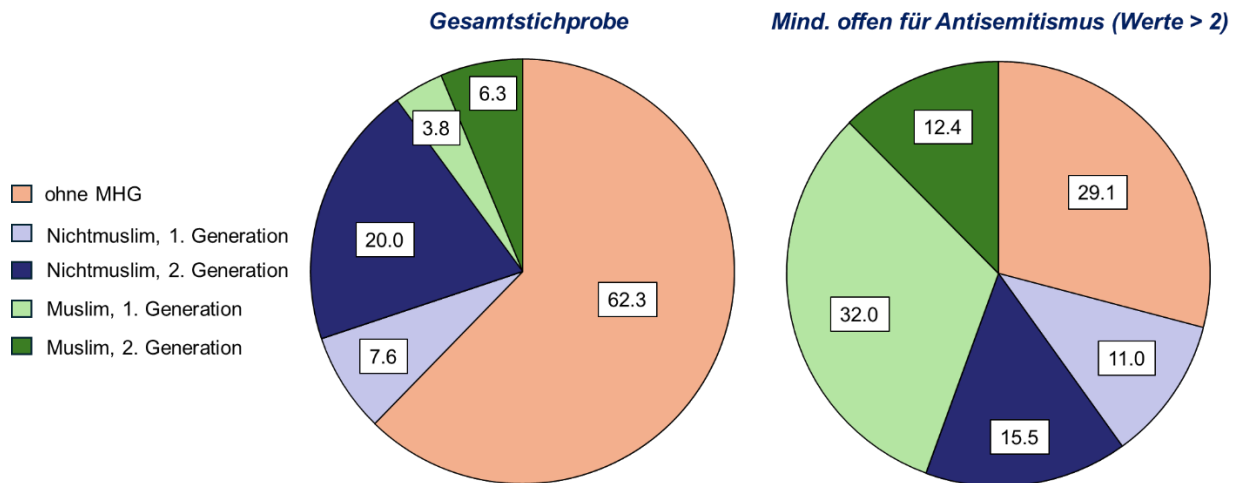


Abbildung 6: *Vergleich der Anteile junger Menschen nach Migrationshintergrund, Migrationsgeneration und Religionszugehörigkeit in der Gesamtstichprobe mit deren Anteilen an der Gesamtgruppe derjenigen mit antisemitischen Einstellungen (Werte > 2) (in %)*

Diese Befunde, speziell die Ergebnisse zur Verbreitung antisemitischer Einstellungen im Vergleich von Migrant:innen der ersten und zweiten Generation, deuten aber zugleich auch auf mögliche Erfolge integrativer Prozesse bei Migrant:innen der zweiten Generation hin.

So sind nichtmuslimische Migrant:innen der zweiten Generation mit 15.5 % Anteil an allen antisemitisch eingestellten jungen Menschen im Vergleich zu ihrem Anteil an den Befragten insgesamt von 20% im Bereich des Antisemitismus eher unterrepräsentiert.

Muslimische Migrant:innen in der zweiten Migrant:innengeneration wiederum sind zwar gemessen an ihrem Anteil an der Gesamtstichprobe (6.3 %) unter den antisemitisch eingestellten jungen Menschen mit 12.4 % klar überrepräsentiert. Allerdings fällt diese Überrepräsentation bei ihnen weitaus geringer aus als das bei Muslim:innen der ersten Generation (nur 3.8 % Bevölkerungsanteil aber 32.0 % Anteil an den antisemitisch Eingestellten) zu beobachten ist.

6 Zusammenfassung und Diskussion

Tradiertes Antisemitismus ist nach den hier vorgelegten Befunden unter jungen Menschen ein sehr relevantes Phänomen, auch wenn dies bei einer Gesamtbetrachtung zunächst nur eine kleine Gruppe zu kennzeichnen scheint. So zeigen sich 2.1 % der jungen Menschen offen für Antisemitismus und weitere 2.0 % weisen klar antisemitische Einstellungsmuster auf. Die im gleichen Jahr und in demselben Zeitraum mit einer gleichartigen Methode und dem gleichen Messinstrument durchgeführte repräsentative Befragung Erwachsener im Rahmen der zweiten Welle der Studie „Menschen in Deutschland“ (MiD) zeigte im Vergleich dazu, dass die Prävalenzrate klar antisemitischer Einstellungen in der erwachsenen Wohnbevölkerung in Deutschland mit 4.0 % deutlich höher lag (Fischer & Wetzels 2024). Weitere 4.1% zeigten Offenheit für antisemitische Vorurteile. Damit erweisen sich die Antisemitismusraten unter Erwachsenen als doppelt so hoch im Vergleich zu den Raten, die hier für Jugendliche und Heranwachsende nachgewiesen werden konnten. Insofern lässt sich festhalten, dass zumindest tradierte Formen

antisemitischer Vorurteile in der jüngeren Generation weniger verbreitet sind als in der Gesamtbevölkerung unter Einschluss der älteren Jahrgänge.

Allerdings sind erhebliche Binnendifferenzen der Verbreitung antisemitischer Einstellungen zwischen verschiedenen Teilgruppen junger Menschen auffallend und zu beachten. Unter christlichen (1.9 %) und konfessionslosen jungen Menschen ohne Migrationshintergrund (2.0 %) sind diese Raten besonders niedrig. Christliche (3.7 %) und konfessionslose Befragte (4.2 %) mit einem Migrationshintergrund weisen demgegenüber leicht erhöhte Werte auf. Unter jungen muslimischen Migrant:innen ist mit 17.8 % eine ganz erheblich höhere Prävalenzrate antisemitischer Einstellungen (jeweils unter Einschluss der Offenheit für antisemitische Ressentiments) zu erkennen. Insofern weist zwar auch in der Teilgruppe der jungen Muslim:innen die Mehrheit keine tradierten antisemitischen Vorurteile auf. Gleichwohl besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen antisemitischen Einstellungen und einer muslimischen Religionszugehörigkeit.

Ein ganz erheblicher Anteil der antisemitisch eingestellten jungen Menschen weist einen Migrationshintergrund sowie - oftmals auch zugleich - eine muslimische Religionszugehörigkeit auf, was insbesondere für die Präventionspraxis in diesem Feld bedeutsam ist mit Blick auf die Merkmale der zu erreichenden Zielgruppen. Die hier vorgelegten repräsentativen Ergebnisse umreißen in dieser Hinsicht eine besondere Herausforderung für die Praxis in diesem Feld.

Multivariate Analysen bestätigen und ergänzen diese Ergebnisse. Nach statistischer Kontrolle von Alter, Geschlecht und Bildung der Befragten bestehen keine nennenswerten Unterschiede der Prävalenzraten antisemitischer Einstellungen zwischen den vier untersuchten nichtmuslimischen Teilgruppen. Für Muslim:innen finden sich hingegen auch danach weiterhin deutlich erhöhte Raten antisemitischer Einstellungen. Dies ist auch dann noch der Fall, wenn die Ausprägungen von Diskriminierungserfahrungen und kollektiven Marginalisierungswahrnehmungen statistisch kontrolliert werden. Insofern erklären derartige Formen individuellen und kollektiven Ausgrenzungserlebens die erhöhten Raten antisemitischer Einstellungen bei jungen Muslim:innen nicht.

Ein wichtiger Einflussfaktor ist sowohl bei Migrantinnen insgesamt als auch und vor allem bei Muslim:innen die Neigung zum Verschwörungsglauben. Eine Verschwörungsmentalität geht mit einer stark erhöhten Wahrscheinlichkeit antisemitischer Einstellungen einher. Aber auch die erhöhte Verschwörungsmentalität vermag nicht die höheren Raten antisemitischer Einstellungen junger Muslim:innen hinreichend zu erklären. Auch nach deren statistischer Berücksichtigung bleibt eine signifikante Höherbelastung junger Muslim:innen mit antisemitischen Einstellungen nachweisbar.

Weiterführende multivariate Analysen, welche die muslimischen Befragten gesondert in den Blick nehmen, zeigen markante für Praxis wie Politik relevante Binnendifferenzen. So geht gerade bei Muslim:innen eine Verschwörungsmentalität mit einem besonders deutlich erhöhten Risiko für antisemitische Einstellungen einher. Die eigene spirituelle Religiosität spielt bei Berücksichtigung dessen keine Rolle mehr. Ausgeprägte Religiosität im Sinne individueller Gläubigkeit alleine ist insofern kein entscheidender Risikofaktor. Eine fundamentalistische religiöse Orientierung erhöht hingegen die Wahrscheinlichkeit antisemitischer Einstellungen ganz wesentlich.

Insgesamt stehen diese Befunde zur Verbreitung von Antisemitismus bei jungen Menschen, insbesondere bei jungen Muslim:innen, in wichtigen Aspekten im Einklang mit

aktuellen Befunden zum Antisemitismus in der erwachsenen Wohnbevölkerung (Öztürk & Pickel 2022; Fischer & Wetzels 2023, 2024). Im Rahmen der vorliegenden Analysen ergab sich allerdings ein zusätzlicher relevanter Einflussfaktor: Die Migrationsgeneration steht vor allem bei jungen Muslim:innen in einem sehr engen Zusammenhang mit deren antisemitischen Einstellungen. Muslimische Befragte der ersten Migrationsgeneration weisen, auch nach statistischer Kontrolle aller anderen Einflussfaktoren, ein um etwa das Siebenfache erhöhte relative Risiko des Auftretens tradiert Formen antisemitischer Vorurteile im Vergleich zu Muslim:innen der zweiten Migrationsgeneration auf.

Bivariate Analysen des Zusammenhangs der Migrationsgeneration mit antisemitischen Einstellungen im Vergleich von nichtmuslimischen und muslimischen Befragten unterstreichen dies nochmals: Während nichtmuslimische Migrant:innen in der ersten Generation mit 5.8 % zwar häufiger antisemitische Einstellungen zeigen als nichtmuslimische Migrant:innen in der zweiten Generation (3.1 %), sind diese Differenzen zwischen den Migrationsgenerationen bei muslimischen Befragten deutlich größer. In der ersten Generation ist bei Muslim:innen mit 34.0 % gut ein Drittel mindestens offen für Antisemitismus eingestellt, während es in der zweiten Generation nur 8.0 % sind.

Die Relevanz dieser Befunde zur Verbreitung von Antisemitismus unter jungen Menschen für die Praxis lässt sich ermessen, wenn die Anteile der untersuchten Teilgruppen unter denjenigen, die antisemitische Einstellungen haben, mit ihren Anteilen an der Gesamtstichprobe verglichen werden. Insgesamt 10.1 % der hier in die Analysen einbezogenen Befragten gaben eine muslimische Religionszugehörigkeit an, gleichzeitig machten sie aber 44.4 % der Befragten aus, die offen für antisemitische Einstellungen sind. Christliche Befragte ohne Migrationshintergrund (39.5 % Stichprobenanteil und 17.8 % Anteil an allen antisemitisch Eingestellten) und konfessionslose (22.8 % Stichprobenanteil und 11.3 % Anteil an allen antisemitisch Eingestellten) sind bei diesem Vergleich in der Gruppe der antisemitisch Eingestellten klar unterrepräsentiert. Der Anteil an antisemitisch Eingestellten entspricht bei christlichen Migrant:innen (16.4 %) und konfessionslosen Migrant:innen (10.1 %) wiederum in etwa ihren Anteilen an der Gesamtstichprobe (17.9 % und 9.7 %).

Aufgeteilt nach Migrationshintergrund, Migrationsgeneration und muslimischer Religionszugehörigkeit, lässt sich dieses Bild weiter differenzieren: Befragte ohne Migrationshintergrund machen unter den mindestens offen für Antisemitismus eingestellten Personen mit 29.1 % nur einen etwa halb so großen Anteil aus wie in der Gesamtstichprobe (62.3 %). Nichtmuslimische Befragte in der zweiten Migrationsgeneration sind mit 15.5 % Anteil an den antisemitisch Eingestellten gegenüber ihrem Anteil von 20.0 % an der Gesamtstichprobe leicht unterrepräsentiert, während nichtmuslimische Befragte in der ersten Migrationsgeneration mit 11.0 % gegenüber 7.6 % leicht überrepräsentiert sind.

Bei den muslimischen jungen Menschen sind sowohl Befragte aus der ersten als auch der zweiten Generation in der Gruppe derjenigen überrepräsentiert, die offen für Antisemitismus sind. Allerdings sind Muslim:innen in der zweiten Generation hier mit 12.4 % nur etwa doppelt so häufig vertreten wie in der Gesamtstichprobe (6.3 %). Junge Muslim:innen in der ersten Generation machen hingegen mit 32.0 % gut ein Drittel der antisemitisch eingestellten jungen Menschen aus, obwohl sie in der Gesamtstichprobe mit nur 3.8 % eine kleine Minderheit darstellen.

Dies sind in der Summe in einer migrationspolitischen Perspektive durchaus ernüchternde und unerfreuliche Befunde. Sie unterstreichen nachdrücklich die Notwendigkeit der Intensivierung angemessener Präventionsmaßnahmen in Bezug auf Antisemitismus gerade für die in der ersten Generation neu zugewanderten jungen Menschen, insbesondere für junge Muslim:innen. Diese gilt es adäquat in entsprechende Angebote einzubeziehen und erfolgreich zu erreichen. Das wird vermutlich nicht ohne Kooperation mit den hiesigen muslimischen Communities gelingen können (so auch schon Fischer & Wetzels 2024).

Gleichzeitig zeigen aber die vergleichsweise reduzierten antisemitischen Ressentiments sowohl bei muslimischen wie auch nichtmuslimischen jungen Migrant:innen der zweiten Generation, dass Integrationsbemühungen in Bezug auf Toleranz, Respekt gegenüber Minderheiten und die Akzeptanz von Fremdgruppen, im Falle von Antisemitismus wie hier gegenüber jüdischen Menschen und deren Institutionen, offenbar auch Erfolge zu verzeichnen haben - wenn auch noch vieles zu tun bleibt.

Es ist vor dem Hintergrund der vorgelegten Befunde nachdrücklich auf die Notwendigkeit einer differenzierten Betrachtung des Phänomens des Antisemitismus unter Migrant:innen und speziell auch unter Muslim:innen in Deutschland und die Beachtung bestehender Binnendifferenzen hinzuweisen. Der pauschale, verdinglichende Verweis auf „importierten Antisemitismus“ wird den erkennbaren Verteilungen und den hier relevanten Binnendifferenzen keinesfalls gerecht.

Die Relevanz religionsbezogener Faktoren für die Verbreitung von Antisemitismus unter in Deutschland lebenden Muslim:innen ist unübersehbar. Dies wurde in den letzten Jahren mit Blick auf Erwachsene bereits mehrfach empirisch dokumentiert (vgl. Öztürk & Pickel 2022; Fischer & Wetzels 2023, 2024), was hier nun auch in Bezug auf Jugendliche und Heranwachsende auf repräsentativer Basis erneut erfolgt ist.

Ein religiös-antijudäisch geprägter muslimischer Antisemitismus ist indessen keineswegs eine hinreichende Ursachenerklärung für die erhöhten Raten antisemitischer Einstellungen unter in Deutschland lebenden jungen Muslim:innen, wie die multivariaten Befunde auch zeigen. Es handelt sich allerdings um einen wichtigen Teilaspekt des Phänomens, der auf praktische Handlungserfordernisse verweist. Daneben bestehen aber auch säkulare politische und herkunftsbezogene Hintergründe und Motivationen (vgl. Arnold 2019; Klevesath 2022), darunter nicht zuletzt weltpolitische Entwicklungen, die im Zusammenhang mit Öffentlichkeitskampagnen in den sozialen Netzwerken auch in Deutschland nach den verfügbaren Daten erheblich zu Radikalisierung (vgl. Endtricht 2024) und zu Anstiegen des Antisemitismus beizutragen vermögen (vgl. Schnabel 2024; Wetzels 2024).

Als Beispiel ist hier auf Erkenntnisse zu den gesteigerten antisemitischen Ressentiments in Deutschland in Reaktion auf den Israel-Gaza-Konflikt im Jahr 2021 zu verweisen, die zwar unter Muslim:innen besonders ausgeprägt waren, aber auch in anderen Teilen der Gesellschaft deutlich wurden (Richter et al. 2022; Kemmesies et al. 2024). Es ist davon auszugehen, dass die aktuelle massive Eskalation dieses Konflikts seit dem 7. Oktober 2023 mit dem Gaza-Krieg ganz erhebliche Auswirkungen auf das Ausmaß antisemitischer Ressentiments in der deutschen Gesellschaft hat und weiter entfalten wird. Experimentelle Befunde weisen ganz klar in diese Richtung (vgl. Wetzels 2024). Dies wird auch durch die Entwicklungen der registrierten antisemitischen Vorfälle seit dem 7. Oktober 2023 deutlich

unterstrichen (vgl. Antonio-Amadeu-Stiftung 2024; Kraushaar 2024; Kemmesies 2024 m.w.Nachw.; Bundesamt für Verfassungsschutz 2024).

Wie die vorliegenden Befunde zeigen, ist unter jungen Menschen eine Neigung zu verschwörungstheoretischen Narrativen ein Merkmal, das sich besonders gehäuft bei verschiedensten Gruppen von Personen mit antisemitischen Einstellungen findet. Über Verschwörungsnarrative ist es antisemitischen Gruppierungen möglich, aneinander anzuknüpfen gemeinsame Deutungsrahmen zu entwickeln und so auch die Kooperation untereinander zu fördern. Die aktuelle Lage in Israel, insbesondere der Krieg zwischen Israel und palästinensischen Gruppierungen in Gaza, aber auch im Westjordanland und an der Grenze zum Libanon, sowie die damit einhergehenden Desinformations- und Propagandakampagnen bieten einen reichhaltigen Nährboden für Antisemitismus (Weimann & Weimann-Saks 2024), der es diversen Gruppierungen erlaubt, religiös-antijudäische, israelfeindliche, antizionistische wie auch völkisch-nationalistische Spielarten des Antisemitismus mit vermeintlichen Widerstandsszenarien zu verbinden und zu legitimieren.

Vor dem Hintergrund solch dynamischer und vielschichtiger Problemlagen erscheint es für die Präventionsarbeit in Bezug auf junge Menschen naheliegend, Maßnahmen phänomenübergreifend auszurichten und sich an den in diesem Feld relevanten vielfältigen Narrativen zu orientieren, um diese kritisch zu reflektieren und zu demaskieren (Meiering & Foroutan 2020). Auf diese Weise kann auf bestehende Kooperationen und Vermengungen eingegangen werden, die bei phänomenspezifischen Ansätzen zu kurz kommen würden, wenn diese sich exklusiv mit rechtsextremen, linksextremen oder islamistischen Akteur:innen auseinandersetzen (Meiering & Foroutan 2020).

Auch angesichts der aus unserer Sicht recht klaren Befunde ist zu betonen, dass die breite Mehrheit der in Deutschland lebenden jungen Muslim:innen keine tradiert antisemitischen Einstellungen aufweist. Vielmehr verdeutlichen die Ergebnisse, dass es wichtig ist, bestimmte Teilgruppen innerhalb der jungen Muslim:innen verstärkt zu adressieren, um diese in Präventionsmaßnahmen einzubeziehen, darunter vor allem solche, deren antisemitische Ressentiments vermutlich (zumindest in Teilen) auf Sozialisationsprozesse in ihren Herkunftsgesellschaften und dort bestehende Normen und Traditionen zurückzuführen sind, was sich auch in qualitativen Studien so bereits angedeutet hat (Jikeli 2020).

Im Rahmen der Integrations- und Präventionsarbeit mit jungen Muslim:innen ist es insoweit auch wichtig zu beachten, dass diese weit häufiger als andere gesellschaftliche Teilgruppen von individuellen Diskriminierungserfahrungen aufgrund ihrer Hautfarbe, ihrer Ethnie bzw. Nationalität und ihrer Religion betroffen sind als andere. Zusätzlich nehmen junge Muslim:innen, auch unabhängig von ihren persönlichen Diskriminierungserlebnissen, wesentlich häufiger die aktuelle gesellschaftliche Lage so wahr, dass sie zu einer Gruppe von Menschen zu gehören scheinen, die eine Geringschätzung durch die Gesellschaft erfahren und benachteiligt werden. Beispielsweise findet sich die Wahrnehmung, dass Menschen wie sie unfair durch die Polizei behandelt werden, bei Muslim:innen besonders oft.

Auch wenn solchermaßen erhöhten Raten verschiedener individueller Diskriminierungserfahrungen und kollektiver Marginalisierungswahrnehmungen junger Muslim:innen nach den hier vorgelegten Erkenntnissen deren erhöhte Raten antisemitischer Einstellungen nicht zu erklären vermögen, so unterstreichen sie doch nachdrücklich, dass junge

Muslim:innen sich in der Gesellschaft häufig ausgegrenzt oder missverstanden fühlen. Für die Präventionsarbeit ist das in jedem Fall relevant und zu beachten.

Es wäre wichtig gerade dieser Zielgruppe zu vermitteln, dass Maßnahmen der Prävention keinesfalls als eine pauschale negative Etikettierung von Muslim:innen insgesamt als antisemitisch oder demokratiefeindlich zu verstehen sind. Dies dürfte am ehesten gelingen, wenn insbesondere solche muslimischen Gemeinschaften, die Prinzipien eines liberalen demokratischen Rechtsstaates akzeptieren und befürworten, aktiv an der Gestaltung von Integrations- und Präventionsangeboten beteiligt werden (so auch Fischer & Wetzels 2024).

Abschließend ist einschränkend anzumerken, dass die für die Analysen genutzten Daten zwar repräsentativ für die Gesamtbevölkerung der in Deutschland lebenden 16- bis 21-Jährigen im Jahr 2022 anzusehen sind. Gleichwohl ist zu berücksichtigen, dass die Gruppe der erreichten Muslim:innen vom Umfang her relativ begrenzt ist; ein Oversampling, wie es etwa in der MiD Studie umgesetzt wurde, wurde in JuMiD nicht vorgenommen. Die deutlich umfangreichere Stichprobe erwachsener Befragter in der MiD-Studie bestätigt und unterstreicht die hier getroffenen Feststellungen auf Basis von JuMiD aber ganz deutlich (vgl. Fischer & Wetzels 2023, 2024).

Nichtsdestotrotz ist davon auszugehen, dass die Teilgruppe der jungen Muslim:innen annähernd repräsentativ abgebildet wurde. Dafür sprechen auch die Befunde der multivariaten Analysen innerhalb dieser Teilgruppe, die weitestgehend mit Befunden übereinstimmen, die anhand repräsentativer Stichproben für die Teilgruppe der Muslim:innen in der erwachsenen Wohnbevölkerung ab 18 Jahren durchgeführt wurden (Fischer & Wetzels 2023, 2024).

Mit Blick auf die Erfassung von Antisemitismus ist weiter zu beachten, dass soziale Erwünschtheit das Antwortverhalten der verschiedenen Migrantengruppen in unterschiedlichem Maße beeinflusst haben könnte - was im Übrigen aber auch für die gesamte Forschung in diesem Feld gilt. Andererseits setzt soziale Erwünschtheit aber immer auch den subjektiven Bezug zu einer individuell für relevant erachteten sozialen Norm voraus, so dass Differenzen auf der Ebene der erfassten Einstellungen auf Grundlage von Selbstberichten im Kontext des Wirkens sozialer Erwünschtheit immer noch ein relevanter Aussagewert zukommt. Diese Daten geben auch Auskunft über die Akzeptanz sozialer Normen bzw. der Unerwünschtheit von Vorurteilen in verschiedenen Bevölkerungsgruppen. Insoweit sind die hier vorgelegten Befunde zur Verbreitung tradierter Formen antisemitischer Einstellungen, wie bei allen Einstellungsbefragungen in diesem Feld, zwar nicht als absolut exakt anzusehen. Sie sind aber gleichwohl als aussagekräftige Beschreibung einer gesellschaftlichen Situation und diesbezüglicher Binnendifferenzen in der Gesellschaft im Sinne einer Momentaufnahme anzusehen.

Einschränkend ist weiter zu berücksichtigen, dass die hier vorgelegten Analysen sich nur auf tradierte Formen antisemitischer Einstellungen beziehen. Angesichts aktueller Debatten sollte in künftigen Forschungsarbeiten in diesem Feld, vor allem wenn es um junge Menschen geht, aus unserer Sicht unbedingt auch eine empirische Erfassung auf Israel bezogener Formen des Antisemitismus einbezogen werden (vgl. dazu experimentell in jüngerer Zeit u.a. Brettfeld et al. 2024; Wetzels et al. 2024). Hier wird die Herausforderung darin liegen, zwischen Kritik an staatlichen Entscheidungsträgern und politischen Maß-

nahmen in Israel einerseits und darüber verdeckt zum Ausdruck gebrachten pauschalisierenden antijüdischen Vorurteilen andererseits zu differenzieren (vgl. Würdemann 2024).

Vor dem Hintergrund der aktuellen Entwicklungen im Nahen und Mittleren Osten und deren mehrfach dokumentierten Ausstrahlungswirkungen nach Deutschland (vgl. Richter et al. 2022; Brettfeld et al. 2024) erscheint es vor allem mit Blick auf die Verbreitung von Intoleranz, Hass und Vorurteilen, speziell unter jungen Menschen, sehr bedeutsam, Veränderungen in diesem Feld weiterhin kontinuierlich, mehrdimensional sowie unter Einsatz unterschiedlicher methodischer Zugangswege sorgfältig zu beobachten und theoriegeleitet zu analysieren.

Schließlich legen die Befunde nahe, im Bereich der Forschung zu Prävention von Intoleranz und Vorurteilen künftig genauer die Frage aufzugreifen, wie gut junge Migrant:innen von den verfügbaren Präventionsangeboten tatsächlich erreicht werden und inwieweit hier Verbesserungspotentiale erkennbar sind. Weiter ist auch eine methodisch anspruchsvolle Analyse der Effekte von Antisemitismusprävention, darunter speziell auch in Bezug auf die Gruppe der in Deutschland lebenden Migrant:innen, vonnöten. Hier liegen für die Evaluationsforschung im Hinblick auf die Praxis der Antisemitismusprävention aus unserer Sicht für die näherer Zukunft wichtige Aufgaben und Herausforderungen.

Literatur

- Abdel-Samad, H. (2014). *Der islamische Faschismus: Eine Analyse*. München: Droemer.
- Antonio-Amadeu-Stiftung (2024). *Lagebild #13: Antisemitische Allianzen seit dem 7. Oktober*. <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/zivilgesellschaftliches-lagebild-antisemitismus-13/#chronik>
- Arnold, S. (2019). Der neue Antisemitismus der Anderen? Islam, Migration und Flucht. In C. Heilbronn, D. Rabinovici & N. Sznajder (Eds.), *Neuer Antisemitismus? Fortsetzung einer globalen Debatte* (pp. 128–158). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Arnold, S. & Kiefer, M. (2024). Instrumentalisierte Feindschaften. Antisemitismus in muslimischen Communities und antimuslimischer Rassismus. *Aus Politik und Zeitgeschehen (APuZ)*, 74 (25–26), 25-30.
- Arnold, S. & König, J. (2016). *Flucht und Antisemitismus. Erste Hinweise zu Erscheinungsformen von Antisemitismus bei Geflüchteten und mögliche Umgangsstrategien. Qualitative Befragung von Expert:innen und Geflüchteten. Expertise für den Expertenkreis Antisemitismus*. Berlin: Humboldt Universität Berlin.
- Baier, D., Krieg, Y. & Kliem, S. (2021). Antisemitismus unter Jugendlichen in Deutschland und der Schweiz. Welche Rolle spielt die Religionszugehörigkeit? *Kriminologie – Das Online-Journal*, 3(3), 250-269. <https://doi.org/10.18716/ojs/krimoj/2021.3.4>
- Bauer, J. (2018). *Der Islamische Antisemitismus. Eine aktuelle Bedrohung*. Münster: LIT.
- Becker, U. (2020). Islamischer Antisemitismus. *Wissen schafft Demokratie* 8, 74–85. <https://doi.org/10.19222/202101/06>.
- Benz, W. (2016). Die Funktion von Holocaustleugnung und Geschichtsrevisionismus für die rechte Bewegung. In S. Braun, A. Geisler & M. Gerster (Eds.), *Strategien der extremen Rechten. Hintergründe – Analysen – Antworten* (pp. 211–228). Wiesbaden: Springer.
- Bergmann, W. 2010. *Geschichte des Antisemitismus*. München: Beck.

- Bergmann, W. & Erb, R. (1991). *Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland. Ergebnisse der empirischen Forschung von 1946–1989*. Opladen: Leske + Budrich.
- Bernstein, J. (2021). *Israelbezogener Antisemitismus*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Bernstein, J. (2020). *Antisemitismus an Schulen in Deutschland. Befunde – Analysen – Handlungsoptionen*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Bertlich, T., Lamberty, P. & Imhoff, R. (2024). Verschwörungsglaube in der Jugend. In Imhoff R. (Hrsg.), *Die Psychologie der Verschwörungstheorien. Von dunklen Mächten sonderbar belogen* (S. 41-66). Göttingen: Hogrefe.
- Beyer, H. 2015. Theorien des Antisemitismus: Eine Systematisierung. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 67(3), 573–589.
- Blume, M. (2019). „... mehr und stärker als wir“: Antisemitische Mythen und Verschwörungsmythen. In: Landesgemeinschaft Mobile Jugendarbeit/Streetwork Baden-Württemberg e.V. (Eds.), *Mythen, Ideologien und Theorien. Verschwörungsglaube in Zeiten von Social Media* (pp. 4-8). Vaihingen an der Enz: K.H. Sprenger.
- Brettfeld, K., Endtricht, R., Farren, D., Fischer, J.M.K., Kleinschnittger, J. & Wetzels, P. (2023). Extremismusaffine Einstellungen in Deutschland: Entwicklungen seit 2021: Befunde aus den repräsentativen Befragungen der UHH. In: U. Kemmesies, P. Wetzels, B. Austin, C. Büscher, A. Dessecker, S. Hutter & D. Rieger (Hrsg.). *MOTRA Monitor 2022*, (S. 68-109). Wiesbaden: MOTRA.
- Brettfeld, K., Kleinschnittger, J., Richter, T. & Wetzels, P. (2024). *Effects of violence by Settlers and Israeli Defense Forces in the West Bank on attitudes towards antisemitic protest behavior among people in Germany*. Paper presented at the ECPR General Conference, University College Dublin, 15th of August 2024. <https://doi.org/10.25592/uhhfdm.14801>
- Brettfeld, K. & Wetzels, P. (2007). *Muslimen in Deutschland. Integration, Integrationsbarrieren, Religion und Einstellungen zu Demokratie, Rechtsstaat und politisch-religiös motivierter Gewalt. Ergebnisse von Befragungen im Rahmen einer multizentrischen Studie in städtischen Lebensräumen*. Berlin: Bundesministerium des Inneren.
- Brumlik, M. (2020). *Antisemitismus*. Stuttgart: Reclam.
- Bundesamt für Verfassungsschutz (2024). *Lagebild Antisemitismus 2022/23*. <https://www.verfassungsschutz.de/SharedDocs/publikationen/DE/allgemein/2024-05-lagebild-antisemitismus.html>
- Chernivsky, M. & Lorenz, F. (2020). *Antisemitismus im Kontext Schule – Deutungen und Umgangsweisen von Lehrer*innen an Berliner Schulen* (2. Aufl.). Bielefeld: Welthaus.
- Damm, B. (2023). Die aktuelle Bedeutung und Verbreitung der „Protokolle der Weisen von Zion“ und die Möglichkeit einer Entzauberung. In S. Richter, D. Seiler, M. Seul, L. Zarbock, A. Bosch, L. Gärtner & L. Schmidt (Eds.), *Antisemitismus in der postnazistischen Migrationsgesellschaft. Eine Interdisziplinäre Bestandsaufnahme* (pp. 91-110). Berlin: Budrich.
- Decker, O., Kiess, J. & Brähler, E. (2018). Antisemitische Ressentiments in Deutschland – Verbreitung und Ursachen. In: O. Decker & E. Brähler (Hrsg.), *Flucht ins Autoritäre – autoritäre und rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft*, (141–178). Gießen: Psychosozial Verlag.
- Decker, O., Kiess, J., Heller, A., Schuler, J. & Brähler, E. (2022). Die Leipziger Autoritarismus Studie 2022: Methode, Ergebnisse und Langzeitverlauf. In Dies. (Eds.), *Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten: Neue Herausforderungen – Alter Reaktionen? Leipziger Autoritarismus Studie 2022* (pp. 31–90). Gießen: Psychosozial-Verlag.

- Dreißigacker, L., Schröder, C.P., Krieg, Y., Becher, L., Hahnemann, A. & Gröneweg, M. (2023). *Jugendliche in Niedersachsen. Ergebnisse des Niedersachsensurveys 2022*. Hannover: KFN. <https://kfn.de/wp-content/uploads/2024/02/FB-169.pdf>
- Elbe, I. (2024). *Antisemitismus und postkoloniale Theorie. Der »progressive« Angriff auf Israel, Judentum und Holocausterinnerung*. Berlin: Tiamat.
- El-Menouar, Y. & Vopel, S. (2023). *Antisemitismus, Rassismus und gesellschaftlicher Zusammenhalt. Ein Blick auf Deutschland in Zeiten der Eskalation in Nahost*. Religionsmonitor Kompakt. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/ORZ_BS-0302_Religionsmonitor_kompakt_web.pdf
- Endtricht, R. (2024). Digitale Identitäten und Rechtsextremismus: Die Rolle sozialer Medien als Radikalisierungsraum. In P. Imbusch (Hrsg.), *Bedrohungsanalysen*. (in Vorbereitung)
- Endtricht, R. 2023. Politische Gewaltakzeptanz als Folge von Ausgrenzungserlebnissen und negativen Emotionen bei Angehörigen der Mehrheits- und Minderheitsgesellschaft. *Rechtspsychologie*, 9(3), 319–345. <https://doi.org/10.5771/2365-1083-2023-3-319>
- Farren, D., Brettfeld, K., Endtricht, R., Fischer, J.M.K. & Wetzels, P. (2022). *Junge Menschen in Deutschland 2022. Durchführung, Rücklauf, Erhebungsinstrumente und Codebuch der repräsentativen Befragung JuMiD 2022*. MOTRA Forschungsbericht No. 5. Hamburg: Universität Hamburg. <http://doi.org/10.25592/uhhfdm.10834>
- Farren, D., Fischer, J.M.K., Brettfeld, K., Endtricht, R. und Wetzels, P. (2023). *Demokratiedistanz, extremismusaffine Einstellungen, Akzeptanz politisch motivierter Gewalt sowie Intoleranz gegenüber Minderheiten und Fremdgruppen bei Jugendlichen und Heranwachsenden in Deutschland 2022*. MOTRA-Forschungsbericht No. 10. Hamburg: Universität Hamburg. <https://doi.org/10.25592/uhhfdm.13176>
- Fischer, J.M.K. & Farren, D. (2023). Zur vermittelnden Rolle negativer sozialer Emotionen: Eine Mediationsanalyse der Entstehung rechtsextremer Einstellungen auf Basis der General Strain Theory. In T. Bliesener, L. Deyerling, A. Dreißigacker, I. Henningsmeier, M. Neumann, J. Schemmel, C. P. Schröder & L. Treskow (Eds.), *Kriminalität und Kriminologie im Zeitalter der Digitalisierung* (pp. 265-283). Mönchengladbach: Godesberg.
- Fischer, J.M.K. & Wetzels, P. (2024). Die Verbreitung antisemitischer Einstellungen in Deutschland: Befunde aktueller repräsentativer Befragungen zu Trends seit 2021 und den Einflüssen von Migrationshintergrund, Religionszugehörigkeit und Religiosität. *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik*. <https://doi.org/10.1007/s41682-024-00167-6>
- Fischer, J.M.K. & Wetzels, P. (2023). Antisemitismus in Deutschland: Notwendige Differenzierungen in der Migrationsgesellschaft. *Rechtspsychologie*, 9(3), 346-383. <https://doi.org/10.5771/2365-1083-2023-3-346>
- Friedmann, M. (2024). *Judenhass. 7. Oktober 2023*. Berlin/München: Berlin Verlag.
- Friedrichs, N. & Storz, N. (2022). *Antimuslimische und antisemitische Einstellungen im Einwanderungsland – (k)ein Einzelfall?* SVR-Studie 2022-2. Berlin: SVR. https://www.stiftung-mercator.de/content/uploads/2022/10/SVR-Studie-2022-2_Antimuslimische-und-antisemitische-Einstellungen.pdf
- Giesel, L. & Meyer, K. (2023). „Antisemitismus ist bei uns [k]ein Problem“?! Forschung und Prävention im Jugendstrafvollzug. In S. Richter, D. Seiler, M. Seul, L. Zarbock, A. Bosch, L. Gärtner & L. Schmidt (Eds.), *Antisemitismus in der postnazistischen Migrationsgesellschaft. Eine Interdisziplinäre Bestandsaufnahme* (pp. 165-180). Berlin: Budrich.

- Heidenreuter, B. (2024). Political Islamism in Germany. In T. Jäger & R. Thiele (Eds.), *Handbook of Political Islam in Europe* (pp. 413-426). Springer: Cham.
- Heitmeyer, W. (Eds.) (2003). *Deutsche Zustände, Folge 1*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Hinz, T., Marczuk, A. & Multrus, F. (2024). *Studentisches Meinungsklima zur Gewalteskalation in Israel und Gaza und Antisemitismus an deutschen Hochschulen*. Konstanz: Universität Konstanz (AG Hochschulforschung). Working Paper Series No. 16. <https://kops.uni-konstanz.de/entities/publication/abb55bcd-d21a-45d8-b1ea-b03acf921cc9>
- Hirndorf, D. (2022). *Antisemitische Einstellungen in Deutschland. Repräsentative Umfrage zur Verbreitung von antisemitischen Einstellungen in der deutschen Bevölkerung*. Monitor Wahl- und Sozialforschung. Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS). <https://www.kas.de/documents/252038/22161843/Antisemitische+Einstellungen+in+Deutschland.pdf/cead70cb-a767-65f8-82a1-5f3537c409d1>
- Höfl, S.E. (2020). *Antisemitismus unter „muslimischen Jugendlichen“. Empirische Perspektiven auf Antisemitismus im Zusammenhang mit Religiösem im Denken und Wahrnehmen Jugendlicher*. Wiesbaden: Springer.
- Kanol, E. (2024). Von Herkunft zu Überzeugung: Deutschlands Muslime im Spannungsfeld von Nationalismus und Politischem Islam. *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik*. <https://doi.org/10.1007/s41682-024-00174-7>
- Küntzel, M. (2019). *Nazis und der Nahe Osten. Wie der islamische Antisemitismus entstand*. Berlin: Hentrich & Hentrich.
- Imhoff, R. (2024). Von der Verschwörung zur Theorie, dem Glauben, der Mentalität und wieder zurück - Verschwörungstheorien als psychologisches Forschungsfeld. In Imhoff R. (Hrsg.), *Die Psychologie der Verschwörungstheorien. Von dunklen Mächten sonderbar belogen* (S. 11-18). Göttingen: Hogrefe.
- Imhoff, R. (2020). Antisemitismus, die Legende der jüdischen Weltverschwörung und die Psychologie der Verschwörungsmentalität. *Wissen schafft Demokratie*, 8, 94–103. <https://doi.org/10.19222/202101/08>
- Imhoff, R., Zimmer, F., Klein, O. et al. (2022). Conspiracy mentality and political orientation across 26 countries. *Nature Human Behaviour*, 6, 392–403. <https://doi.org/10.1038/s41562-021-01258-7>
- International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) (2016). *Arbeitsdefinition von Antisemitismus*. <https://holocaustremembrance.com/resources/arbeitsdefinition-antisemitismus>.
- Jikeli, G. (2024). *Gemessener Antisemitismus. Umfragen zu antisemitischen Einstellungen unter Muslim:innen in Europa und den USA*. CARS Working Papers 18. <https://doi.org/10.17883/4607>
- Jikeli, G. (2020). Antisemitismus unter Geflüchteten aus Syrien und dem Irak. Befunde einer qualitativen Erhebung. In N. Hagen & T. Neuburger (Eds.), *Antisemitismus in der Migrationsgesellschaft – Theoretische Überlegungen, Empirische Fallbeispiele, Pädagogische Praxis* (pp. 121-145). Innsbruck: Innsbruck University Press.
- Jikeli, G. (2018). Antisemitismus in Europa. Aktuelle Ergebnisse der empirischen Forschung. In M. Grimm & B. Kahmann (Eds.), *Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror* (pp. 113–133). Berlin: De Gruyter Oldenbourg.
- Kart, M. & Zimmer, V. (2023). Antisemitische Einstellungen junger Menschen – Stärkung demokratischer Grundhaltungen durch Angebote Sozialer Arbeit. *Zeitschrift für Praxisorientierte (De-)Radikalisierungsforschung*, 2(1), 92-130.

- Kemmesies U., Wetzels P., Austin B., Büscher C., Dessecker A., Hutter S. & Rieger D. (2024) *Aktuelle Beobachtungen zum Antisemitismus in Deutschland*. MOTRA-Koordinierungsstelle im Bundeskriminalamt. Wiesbaden: BKA.
- Kiess, J., Decker, O., Heller, A. & Brähler, E. (2020). Antisemitismus als antimodernes Ressentiment: Struktur und Verbreitung eines Weltbildes. In O. Decker & E. Brähler (Eds.), *Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität* (pp. 211-248). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Klevesath, L. (2022). Antisemitismus unter Muslim*innen oder „muslimischer Antisemitismus“? Zur Frage der konzeptionellen Fassung eines gesellschaftlichen Problems. *Demokratie Dialog* 10, 26-34. <https://doi.org/10.17875/gup2022-1941>
- Koopmans, R. (2014). Religious Fundamentalism and Hostility against Out-groups: A Comparison of Muslims and Christians in Western Europe. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 41(1), 33-57. <https://doi.org/10.1080/1369183X.2014.935307>
- Kraushaar, W. (2024). *Israel: Hamas - Gaza - Palästina. Über einen scheinbar unlösbaren Konflikt*. Hamburg: Europäische Verlagsanstalt.
- Kurtenbach, S., Linßer, J. & Weitzel, G. (2020). *Anfällig für Radikalisierung? Einstellungen und Haltungen von Jugendlichen aus unterschiedlichen Lebenswelten zu den Themen Demokratie, Religion, Diskriminierung und Geschlecht*. CoRE-NRW Forschungspapier, 2. Bonn: BICC. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-71646-3>
- Lamberty, P. (2019). *Verschwörungsmymen als Radikalisierungsbeschleuniger: Eine psychologische Betrachtung*. Expertisen für Demokratie, Dezember 2019. Berlin: FES.
- Liebig, S. (2023). Antisemitische Einstellungen in Deutschland: Eine Forschungsnotiz zu den Desiderata einstellungsbezogener Antisemitismus-Forschung. In T. Faas, S. Huber, M. Krewel & S. Roßteutscher Hrsg.), *Informationsflüsse, Wahlen und Demokratie. Festschrift für Rüdiger Schmitt-Beck*, (pp. 583-616). Baden-Baden: Nomos. <https://www.nomos-elibrary.de/10.5771/9783748915553-583.pdf>
- Manzoni, P., Baier, D., Kamenowski, M., Isenhardt, A., Haymoz, S. & Jacot, C. (2019). *Einflussfaktoren extremistischer Einstellungen unter Jugendlichen in der Schweiz*. Zürich: ZHAW. <https://doi.org/10.21256/zhaw-18673>
- Meiering, D., Dziri, A. & Foroutan, N. (2018). *Brückennarrative – Verbindende Elemente für die Radikalisierung von Gruppen*. PRIF-Report 7/2018. Frankfurt a. M.: HSFK. <https://www.prif.org/publikationen/publikationssuche/publikation/brueckennarrative-verbindende-elemente-fuer-die-radikalisierung-von-gruppen>
- Meiering, D. & Foroutan, N. (2020). Brückennarrative: Ein Vorschlag für die Radikalisierungsprävention. In A.-K. Meinhardt & B. Redlich (Eds.), *Linke Militanz. Pädagogische Arbeit in Theorie und Praxis*, (pp. 127-137). Frankfurt a. M.: Wochenschau.
- Mendel, M. (2023). *Über Israel Reden. Eine deutsche Debatte*. Köln: KiWi.
- Mokros, N. & Zick, A. (2023). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit zwischen Krisen- und Konfliktbewältigung. In A. Zick, B. Küpper & N. Mokros (Eds.), *Die distanzierte Mitte. Rechtsextreme und Demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/23* (pp. 149–184). Bonn: Dietz.
- Öztürk, C., Pickel, S. & Pickel, G. (2024). Der islamisierte Antisemitismus: Aufgebauschtes Schreckgespenst oder bagatellisiertes Ressentiment? *Prif-Blog*. <https://blog.prif.org/2024/02/13/der-islamisierte-antisemitismus-aufgebauschtes-schreckgespenst-oder-bagatellisiertes-ressentiment/>

- Öztürk, C., Pickel, S., Schmitz-Vardar, M., Decker, O. & Pickel, G. (2023). Muslim:innenfeindliche Demokratieferne: Zur autoritären Dynamik antimuslimischer Einstellungen und ihrem gesellschaftlichen Radikalisierungspotenzial. In S. Pickel, G. Pickel, O. Decker, I. Fritsche, M. Kiefer, F.M. Lütze, R. Spielhaus & H.-H. Uslucan (Eds.), *Gesellschaftliche Ausgangsbedingungen für Radikalisierung und Co-Radikalisierung* (pp. 261-292). Wiesbaden: Springer.
- Öztürk, C. & Pickel, G. (2022). Der Antisemitismus der Anderen: Für eine differenzierte Betrachtung antisemitischer Einstellungen unter Muslim:innen in Deutschland. *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 6(1), 189–231. <https://doi.org/10.1007/s41682-021-00078-w>
- Papendick, M., Rees, J., Scholz, M., Walter, L. & Zick, A. (2023). MEMO Multidimensionaler Erinnerungsmonitor 2023. Jugendstudie. https://www.stiftung-evz.de/assets/1_Was_wir_foerdern/Bilden/Bilden_fuer_lebendiges_Erinnern/MEMO_Studie/2023_MEMO_Jugend/MEMO_Jugendstudie_2023_DE.pdf
- Peyman Engel, P. (2024). *Deutsche Lebenslügen. Der Antisemitismus, wieder und immer noch*. München: dtv.
- Pickel, G., Schneider, V., Pickel, S., Öztürk, C. & Decker, O. (2023). Religiosität, Religion und Verschwörungsmentalität in der Covid-19-Pandemie. *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik*, 7, 553–587. <https://doi.org/10.1007/s41682-023-00163-2>
- Potter, N. & Lauer, S. (Hrsg.) (2023). *Judenhass Underground*. Leipzig: Hentrich & Hentrich.
- Rabinovici, D. & Sznajder, N. (2019). Neuer Antisemitismus: Die Verschärfung einer Debatte. In C. Heilbronn, D. Rabinovici & N. Sznajder (Eds.), *Neuer Antisemitismus? Fortsetzung einer globalen Debatte* (pp. 9–27). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- rbb24 (2023). Politik fordert deutliche Antworten auf Hamas-Unterstützung in Berlin. <https://www.rbb24.de/politik/beitrag/2023/10/berlin-hamas-israel-samidoun-vereinsverbot-konsequenzen-.html> [Accessed 03 April 2024]
- Rensmann, L. (2017). *The politics of unreason: The Frankfurt School and the origins of modern antisemitism*. Albany: Suny Press.
- Reuband, K.-H. (2023). Gibt es eine „alarmierende“ Ausbreitung rechtsextremer Einstellungen in der Bevölkerung? Widersprüchliche Befunde, offene Fragen und die Corona-Zeit als Sonderfall der Entwicklung. *MIP Zeitschrift für Parteienwissenschaften*, 3/2023, 377-419. <https://doi.org/10.24338/mip-2023377-419>
- Richter, T., Brettfeld, K., Greipl, S., Hohner, J., Hunger, S., Kanol, E., El Masri, M. & Wetzels, P. (2022). Auswirkungen des Gaza-Krieges 2021 auf Deutschland: Eine mehrdimensionale Analyse des Radikalisierungsgeschehens. In U. Kemmesies., P. Wetzels, B. Austin, A. Dessecker, E. Grande, C. Büscher & D. Rieger (Eds.), *MOTRA-Monitor 2021*, (pp. 222-247). Wiesbaden: BKA. https://doi.org/10.53168/isbn.978-3-9818469-4-2_2022_MOTRA
- Riebe, J. (2023). Linker Antisemitismus. In N. Potter & S. Lauer (Hrsg.). *Judenhass Underground. Antisemitismus in emanzipatorischen Subkulturen und Bewegungen*, (S. 32-44). Leipzig: Hentrich & Hentrich.
- Rothmund, T. & Bojarskich, V. (2024). Verschwörungsglauben im politischen Denken und Handeln. In Imhoff R. (Hrsg.), *Die Psychologie der Verschwörungstheorien. Von dunklen Mächten sonderbar belogen* (S. 67-82). Göttingen: Hogrefe.
- Sahebi, G. (2024). *Wie wir uns Rassismus beibringen. Eine Analyse deutscher Debatten*. Frankfurt a. M.: S. Fischer.
- Schäfer, P. (2022). *Kurze Geschichte des Antisemitismus*. München: Piper.
- Schnabel, D. (2024). Antisemitismus in digitalen Räumen. *Aus Politik und Zeitgeschehen (APuZ)*, 74 (25–26), 31-37.

- Schröder, C.P. (2020). Antisemitism among adolescents in Germany. *Youth and Globalization*, 2(2), 163-185. <https://doi.org/10.1163/25895745-02020003>
- Schubert, K.E. (2023). Aktueller Antisemitismus: Ein „Jugendproblem“? Empirische Befunde. *Gesellschaft Wirtschaft Politik* 72(3), 304-315. <https://doi.org/10.3224/gwp.v72i3.06>
- Sharansky, N. (2004). 3D test of anti-semitism: Demonization, double standards, delegitimization. *Jewish Political Studies Review*, 16, 3–4.
- Stelly, W., Lutz, P., Thomas, J. & Bartsch, T. (2022). Muslim*innen im Jugendstrafvollzug – ein Forschungsbericht. *Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe (ZJJ)*, 2/2022, 120-135.
- Storz, N. & Friedrichs, N. (2023). Antisemitische Einstellungen von Muslim:innen im Zusammenhang von Religiosität und Herkunftskontext. In P.-I. Villa (Eds.), *Polarisierte Welten. Verhandlungen des 41. Kongresses der deutschen Gesellschaft für Soziologie 2022*. https://publikationen.sozioogie.de/index.php/kongressband_2022/article/view/1720
- Thiele, R. & Jäger, T. (2024). Introduction. In T. Jäger & R. Thiele (Eds.), *Handbook of Political Islam in Europe* (pp. 3-19). Springer: Cham.
- Tibi, B. (2024). Islamism and the Political Order. In T. Jäger & R. Thiele (Eds.), *Handbook of Political Islam in Europe*, (pp. 21-43). Springer: Cham.
- Uslucan, H.-H., Kaya, F. & Söylemez, S. (2023). Diskriminiert-desintegriert-radikalisiert? Über einige Fallstricken der Opfer-Täter-Konstruktionen am Fallbeispiel junger türkeistämmiger Muslime. In S. Pickel, G. Pickel, O. Decker, I. Fritsche, M. Kiefer, F.M. Lütze, R. Spielhaus & H.-H. Uslucan (Eds.), *Gesellschaftliche Ausgangsbedingungen für Radikalisierung und Co-Radikalisierung* (pp. 293-320). Wiesbaden: Springer.
- Weimann, G. & Weimann-Saks, D. (2024). Coping with Hamas’s Psychological Warfare during the Gaza War. *Studies in Conflict & Terrorism*. <https://doi.org/10.1080/1057610X.2024.2327669>
- Weiß, V. (2018). *Die autoritäre Revolte. Die neue Rechte und der Untergang des Abendlandes*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Wetzels, P. (2024). *Judenhass und antisemitische Hetze: Auswirkungen des Hamas-Israel-Krieges auf Antisemitismus in Deutschland?* Eingeladener Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung „Krisenregion Naher Osten: Spaltet der Hamas-Israel-Krieg die Gesellschaft?“, veranstaltet durch das Zentrum für Islamische Theologie (ZIT) und die Forschungsstelle „Islam und Politik“ an der Universität Münster am 4. Juli 2024. Online verfügbar unter: <https://doi.org/10.25592/uhhfdm.14617>
- Wetzels, P. & Brettfeld, K. (2023). Islamismusaffine Einstellungen bei in Deutschland lebenden Muslim*innen: Zur ambivalenten Rolle der Religion und individueller Religiosität. In U. Kemmesies, P. Wetzels, B. Austin, C. Büscher, A. Dessecker, E. Grande & D. Rieger (Eds.), *MOTRA Monitor 2022* (pp. 68–109). Wiesbaden: BKA.
- Wetzels, P. & Brettfeld, K. (2022). *Auswirkungen verschwörungstheoretisch konnotierter Formen der Delegitimation von Politik, Wissenschaft und Medien im Kontext der COVID-19 Pandemie auf demokratieablehnende Einstellungen sowie Intoleranz und Vorurteile*. MOTRA Forschungsbericht No. 3. Hamburg: Universität Hamburg. <https://doi.org/10.25592/uhhfdm.10261>
- Wetzels, P., Brettfeld, K., Endtricht, R., Fischer, J.M.K. & Farren, D. (2022 a). Zur Verbreitung extremismusaffiner Einstellungen in Deutschland: Befunde der repräsentativen Befragung „Menschen in Deutschland 2021“. In U. Kemmesies, P. Wetzels, B. Austin, A. Dessecker, E. Grande, C. Büscher & D. Rieger (Eds.), *MOTRA Monitor 2021* (pp. 72–103). Wiesbaden: BKA.

- Wetzels, P., Brettfeld, K., Endtricht, R., Farren, D. & Fischer, J.M.K. (2022 b). Verbreitung extremismusaffiner politischer Einstellungen sowie Konfrontationen mit Intoleranz und politischem Extremismus in Deutschland 2021. *MOTRA Forschungsbericht No. 4* aus dem Institut für Kriminologie an der Fakultät für Rechtswissenschaft. Hamburg: Universität Hamburg. <https://doi.org/10.25592/uhhfdm.10507>
- Wetzels, P., Richter, T., Kleinschnittger, J., Farren, D. & Brettfeld, K. (2024). Menschen in Deutschland: International (MiDInt). Untersuchungsdesign, Stichprobe, Erhebungsinstrument und Codebuch zu Welle 6 (November 2023). *MOTRA Forschungsbericht No. 14* aus dem Institut für Kriminologie an der Fakultät für Rechtswissenschaft. Hamburg: Universität Hamburg. <https://doi.org/10.25592/uhhfdm.14819>
- Wolffsohn, M. (2024). *Nie wieder? Schon wieder! Alter und Neuer Antisemitismus*. Freiburg: Herder.
- Würdemann, T.K. (2024). Israel und der Antisemitismus. Antisemitismusdefinitionen im Kontext des Nahostkonflikts. *Aus Politik und Zeitgeschehen (APuZ)*, 74 (25–26), 11-18.
- Zarbock, L., Richter, S., Seul, M. & Seiler, D. (2024). Die Migrationsgesellschaft als ‚jüdische Dystopie‘ – Die Neue Rechte zwischen Migrationsfeindschaft, Islam-Bewunderung und Antisemitismus. In S. Richter, D. Seiler, M. Seul, L. Zarbock, A. Bosch, L. Gärtner & L. Schmidt (Eds.), *Antisemitismus in der postnazistischen Migrationsgesellschaft. Eine Interdisziplinäre Bestandsaufnahme* (pp. 9-22). Berlin: Budrich.
- Zick, A. & Mokros, N. 2023. Rechtsextreme Einstellungen in der Mitte. In A. Zick, B. Küpper & N. Mokros (Hrsg.), *Die distanzierte Mitte. Rechtsextreme und Demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/23* (pp. 54–90). Bonn: Dietz.

Summary in English

Anti-Semitism among young people and adolescents: On the significance of migration background and religion

Jannik M.K. Fischer, Peter Wetzels, Katrin Brettfeld und Diego Farren

Abstract:

In this UHH MOTRA Research Report No. 14 results of an online survey of a representative sample of n=3,270 young people aged 16 to 21 on the prevalence of anti-Semitic attitudes are presented. With a rate of 2.1% of young people who are open to antisemitic resentment and a further 2.0% who display clear, distinct antisemitic attitudes, the prevalence rates of antisemitic prejudices among young people are significantly lower than among the adult population in Germany. However, there are important differences between subpopulations of young people in Germany with respect to migration background and religious affiliations. Young people with a migration background are significantly more likely to have anti-Semitic attitudes. Prevalence rates of antisemitic resentments are particularly high among young Muslim migrants.

Multivariate analyses confirm this result after controlling for age, gender and education. They show that high prevalence rates of antisemitism among young Muslims are not due to their increased experiences of discrimination or their particularly widespread perceptions of collective marginalization of their own group in Germany. Important factors, in addition to low education, are conspiracy mentality and fundamentalist religious beliefs. A high level of individual faith is not significant in this respect. Furthermore, a considerable high overrepresentation of young Muslims of the first generation of migrants (those who were not born in Germany) among juveniles and adolescents who hold anti-Semitic attitudes is striking.

These findings have implications for the practice of anti-semitism prevention, since the target group to be reached, especially among young people, is characterized to a very considerable extent by young migrants who have recently immigrated to Germany, including a very high proportion of strongly religious, fundamentalist Muslims.

Summary of key findings and possible consequences for policy and the prevention of antisemitism

Results of the representative survey "Young People in Germany" (JuMiD) conducted in early summer 2022 with n=3 270 participants aged 16 to 21 show that traditional anti-Semitic prejudice is a relevant phenomenon among young people in Germany, although the prevalence rates found appear to be rather low at first glance. According to the results of this survey, 2.1% of young people are open to anti-Semitic prejudice and a further 2.0% have clear anti-Semitic attitudes.

Results from the second wave of the MiD-Survey, a representative survey of the adult population living in Germany, which was conducted in the same year and applied a similar methodology and the same measure for antisemitic attitudes, found a prevalence rate of 4.0% of clearly antisemitic attitudes (Fischer & Wetzels 2024). In addition to that 4.1% of adult respondents showed openness to anti-Semitic prejudice in des MiD-Survey 2022. In sum this are rates that are twice as high as the rate among young people found by our

representative JuMiD Study in the same year. Overall, traditional anti-Semitism is obviously less prevalent among the younger generation than in the adult population in total.

However, even if the majority of young people and adolescents do not hold traditional anti-Semitic prejudices, as has been shown, it should nevertheless be noted that the extent of anti-Semitism is still an important social problem and a fundamental challenge for liberal democracy and social cohesion in Germany.

In particular, there are clear differences of the prevalence rates of anti-Semitic attitudes between different subgroups of young people in relation to their religious affiliation and migration background which should be considered. Among Christian (rate of anti-Semitic attitudes 1.9%) and young people without a religious affiliation (rate of anti-Semitic attitudes 2.0%) without a migration background, the rates of those who are at least open to anti-Semitic prejudice are particularly low. Christian (3.7%) and non-denominational respondents (4.2%) with a migration background show slightly higher prevalence rates for anti-Semitism. The highest prevalence rate of anti-Semitic attitudes was found among young Muslims (17.8 %). Accordingly, the majority of young Muslims do not exhibit any traditional anti-Semitic prejudices. However, there are significant correlations between anti-Semitic attitudes and Muslim religious affiliation, which are noteworthy.

At the same time, there is also clear empirical evidence that a relevant proportion of young people with anti-Semitic attitudes have a migration background. Very often, these are young people and adolescents of Muslim faith, which is of particular importance for prevention practice in this area and represents a major challenge for politics, especially when it comes to the integration of young Muslim migrants in Germany.

Multivariate analyses confirm and complement these results. After statistically controlling for age, gender and education, there are no significant differences in the prevalence rates of anti-Semitic attitudes between the four non-Muslim subgroups studied.

Among young Muslim the rates of anti-Semitic attitudes remain significantly higher compared to all other groups studied. This is still the case after individual experiences of discrimination and collective perceptions of marginalization are statistically controlled for. Accordingly, such forms of individual and collective experiences of exclusion do not explain the higher rates of anti-Semitic attitudes among young Muslims.

A statistically significant and important factor in this respect is the tendency to believe in conspiracies. Conspiracy mentality is positively associated with a significantly higher probability of anti-Semitic attitudes. However, even after taking the degree of conspiratorial thinking into account, statistically significant higher rate of anti-Semitic attitudes among young Muslims are still to be identified.

Further multivariate analyses for Muslim respondents only show significant differences within this group of young Muslim respondents. A conspiratorial mentality is associated with a significantly higher rate of anti-Semitic attitudes among Muslims. Their spiritual religiosity, measured by the degree of their faith, the intensity of their belief in God, has no significant influence in that respect. A fundamentalist religious orientation, on the other hand, significantly increases the likelihood of anti-Semitic attitudes. In this respect, the findings on young people in general and young Muslims in particular are consistent with current findings on antisemitism in the adult German population (Öztürk and Pickel 2022; Fischer and Wetzels 2023; Fischer and Wetzels 2024).

The present analyses also show that the migration generation of the respondents is closely linked to the prevalence of antisemitic attitudes among young Muslims. Even after statistically controlling for all other influencing factors, Muslim respondents from the first migration generation (those who were not born in Germany) exhibit a seven-fold higher rate of traditional forms of anti-Semitic prejudice than Muslims from the second migration generation who were born in Germany after their parents immigrated.

Bivariate analyses of the correlation between migration generation and anti-Semitic attitudes for non-Muslim and Muslim respondents confirm and underline these findings once again: while non-Muslim migrants from the first generation show anti-Semitic attitudes more frequently (5.8%) than non-Muslim migrants from the second generation (3.1%), these differences between the migration generations are significantly greater among Muslim respondents. In the first generation of young Muslims a good third (34.0%) are at least open to antisemitic prejudices, compared to only 8.0% in the second generation.

The practical implications and the political relevance of these findings can be gauged by comparing the percentages of anti-Semitic attitudes among the subgroups surveyed with their proportions in the overall sample. Overall, only 10.1% of all respondents stated a Muslim religious affiliation. At the same time, they account for 44.4% of respondents who are open to anti-Semitic attitudes. Christian respondents without a migration background (39.5 % of the sample and 17.8 % of all respondents with anti-Semitic attitudes) and non-denominational respondents (22.8 % of the sample and 11.3 % of all respondents with anti-Semitic attitudes) are significantly underrepresented in the group of respondents with anti-Semitic attitudes. In addition, the proportion of anti-Semitic attitudes among Christian migrants (16.4%) and non-denominational migrants (10.1%) roughly corresponds to their proportions in the overall sample (17.9% and 9.7%).

Respondents without a migration background account for only 29.1% of young people with anti-Semitic prejudices, while their share in the overall sample (62.3%) is more than twice as high. Non-Muslim respondents from the second migration generation are slightly underrepresented with 15.5 % of anti-Semitic young people, while their share in the overall sample is 20.0 %. On the other hand, non-Muslim respondents from the first migration generation are slightly overrepresented among those with anti-Semitic prejudices at 11.0%, compared to their share of 7.6% in the general population.

Among young Muslims, both first- and second-generation respondents are overrepresented in the group of those who are open to anti-Semitism. However, at 12.4%, second-generation Muslims are only about twice as frequently represented here as in the overall sample (6.3%). Young Muslims of the first generation, on the other hand, make up a good third of openly anti-Semitic young people (32.0%), although they represent a small minority in the overall sample (only 3.8%).

Overall, these are sobering results. They underline the need for the improvement and the intensification of preventive measures in relation to anti-Semitism, especially for young people who have only recently immigrated to Germany (the first generation of migrants). In particular, young Muslims who have recently immigrated to Germany should be considered and reached appropriately. This will probably not be possible without the cooperation of local Muslim communities (see Fischer and Wetzels, 2024).

At the same time, however, the lower rates of anti-Semitic resentment among both Muslim and non-Muslim young immigrants of the second generation compared to the rates

of the first generation show that integration efforts in terms of tolerance and acceptance towards foreign groups, in this case towards Jews, have apparently also been successful - even if much remains to be done.

In this context, it is important to emphasize the need for a differentiated view of the phenomenon of anti-Semitism among Muslims in Germany and to consider the existing internal differences within this group.

The relevance of religion-related factors for the spread of antisemitism among Muslims living in Germany has already been empirically proven several times in recent years for adult Muslims (e.g. Öztürk and Pickel 2022; Fischer and Wetzels 2023; Fischer and Wetzels 2024). This has now also been proven for adolescents using a large representative sample.

However, religiously based Islamic anti-Judaism is by no means a sufficient explanation for the increased rates of anti-Semitic attitudes among Muslims living in Germany as results of the multivariate analyses reveal. There is much variance left to be explained. Religion is an important part of the explanation for this phenomenon, as the analyses presented here indicate. This points to the need for practical action. However, secular political and socio-structural factors also are important in this respect (cf. Arnold 2019; Klevesath 2022), including global political developments which, in conjunction with high-profile campaigns on social networks, can also contribute to antisemitism among young people, especially young migrants living in Germany (cf. Schnabel 2024).

As a current example, reference is made here once again to the increased antisemitic resentment in Germany as a reaction to the Israel-Gaza conflict in 2021, which was particularly pronounced among Muslims, but was also observed in other parts of society (Richter et al. 2022; Kemmesies et al. 2024). It can therefore be assumed that the current escalation of this conflict since October 7, 2023 has had and will continue to have a major impact on the extent of anti-Semitic resentment in German society (cf. Wetzels 2024).

In view of the findings presented here, which we believe are clear, it should also be emphasized that the vast majority of young Muslims living in Germany do not have traditionally anti-Semitic attitudes. Rather, the results make it clear that it is important for prevention to address a specific subgroup within young Muslims whose antisemitic resentments are presumably also partly the result of socialization processes and norms in their societies of origin, as has already been suggested in qualitative studies (Jikeli 2020).

In the context of practical prevention work with young Muslims, it should also be noted that young Muslims are affected far more often than other social subgroups by individual experiences of discrimination and prejudices with respect to their skin colour, their ethnic background or their nationality, and their religion (44.3%). They are also significantly more likely to perceive a collective marginalization and a lack of social respect, social participation and social recognition with respect to whole group they feel affiliated to.

Although the increased rates of various individual experiences of discrimination and collective perceptions of exclusion among young Muslims are not a sufficient explanation for their increased rates of anti-Semitic attitudes, they describe the important fact that young Muslims often feel excluded and marginalized in German society. For practical prevention, it is therefore important to convey to them that preventive measures must not be understood as a blanket labelling of Muslims as anti-Semitic or anti-democratic.



Photo by UHH/RRZ/Mentz

Institut für Kriminologie an der Fakultät für Rechtswissenschaft der Universität Hamburg